Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 201 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Sonntag den 28. August 1926. | 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Erhöhung der Brikettpreise ab 1. Sept. wahrscheinlich.

wp. **Essen,** 27. Aug. (Tel.) Infolge der Steigerung des Pechpreises ist damit zu rechnen, daß das Kohlensyndikat den Preis für Briketts ab 1. September heraufsetzen wird. Ueber den Umfang der Erhöhung kann heute noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Japan.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Nachdem durch Abschluß eines Abkommens zwischen der Interessengemeinschaft Farbenindustrie und Japan über die Behandlung der deutschen Farbeneinfuhr, die Hauptschwierigkeiten der deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen beseitigt sind, besteht auf allen Seiten der Wunsch, die Verhandlungen über den Handelsvertrag nunmehr baldmöglichst zu Ende zu führen. Da hierzu noch eingehende Besprechungen mit den beteiligten Stellen notwendig sind, wird der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, im September in Berlin eintreffen, um über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen mündlich zu berichten und die Grundlage für die Weiterführung der Verhandlungen zu erörtern.

Ein Problem der Erwerbslosenfürsorge.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) In gewerkschaftlichen Kreisen wird damit gerechnet, daß bis Ende d. J. mehrere hunderttausend Arbeitslose aus der gesetzlichen Arbeitslosenfürsorge ausscheiden werden, da sie länger als 52 Wochen die gesetzliche Unterstützung beziehen. Die ausgesteuerten Erwerbslosen werden im allgemeinen der Kommunal-Wohlfahrtspflege überwiesen. Gewerkschaften und Kommunen sind nun darüber beunruhigt, daß die Finanzkraft zahlreicher Gemeinden für Unterstützung der ihrer Fürsorge anheimfallenden Erwerbslosen nicht ausreicht. Wie das „Tageblatt" mitteilt, beantragen daher die Gewerkschaften und zahlreiche Kommunalverbände die Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung über die bisher gültigen 52 Wochen hinaus.

Falschmeldungen über den Bau von U-Booten.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Die Chicago Tribune behauptete, Deutschland lasse für sich in Holland Unterseeboote bauen. Diese Behauptung ist durchaus falsch.

Das große Los.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) In der heutigen Vormittagsziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie ist das große Los (500 000 Rm.) auf die Nummer 198 796 gezogen worden. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Berlin in Achteln, in der zweiten Abteilung in München in Vierteln gespielt.

Kreuzer „Hindenburg" wieder gesunken.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Wie die Nachtausgabe aus London meldet, wurde der bei Scapa Flow versenkte Kreuzer „Hindenburg", der nach drei Monate langer Arbeit von den Engländern gehoben worden war, von einem heftigen Nordweststurm gegen ein Deck geschleudert. Dabei wurde er so schwer beschädigt, daß er sofort unterging und eins der Taucherboote mit sich riß.

Der Kongreß der nationalen Minderheiten.

wtb. **Genf,** 27. Aug. (Tel.) Der Kongreß der nationalen Minderheiten hat heute vormittag eine Entschließung angenommen, die die Ratifizierung der Konvention von Rom aus dem Jahre 1922 über den Schutz der Staatsbürgerrechte, sowie die Annahme der Empfehlungen des Versailler Vertrages, welche auf die nationalen Minderheiten Bezug nehmen, unter einer gesetzlichen Formel verlangt. Eine weitere Entschließung verlangt die strikte Anwendung des Stimmrechtes, sowohl für die Minderheiten wie auf die Mehrheiten und die Garantierung einer Vertretung im Parlament für die Minderheiten, die ihrer Bedeutung entspricht.

Von der Reparationskommission.

wtb. **Paris,** 27. Aug. (Tel.) Wie der Intransigeant mitteilt, wird die Reparationskommission vom 1. September ab auf Grund der Pariser Abmachungen vom 14. Januar 1925 den prozentualen Anteil Belgiens von 8 Prozent auf 4,5 Prozent herabsetzen, weil die belgische Priorität vollkommen erschöpft ist. Belgien hat demnach zwei Milliarden Goldmark erhalten. Die verfügbar werdenden 3,5 Prozent sollen im Verhältnis von 52 bezw. 22 Prozent auf Frankreich und England verteilt werden, sodaß Frankreich von nun an über 54 Prozent aller von Deutschland an die Alliierten geleisteten Zahlungen erhalten wird.

Erhöhung des Brotpreises in Frankreich.

wtb. **Paris,** 27. Aug. (Tel.) Der Brotpreis in Paris wird am 2. September von 2,55 auf 2,60 Franken pro Kilo erhöht werden.

Vollstreckung der Todesurteile in Angora.

wtb. **Angora,** 27. Aug. (Tel.) Die vom Unabhängigkeitsgericht zum Tode Verurteilten sind hingerichtet worden.

Regierungskrise in Persien.

wtb. **Tehran,** 27. Aug. Die persische Regierungskrise ist sehr ernst. Der Ministerpräsident überreichte zum dritten Male dem Schah sein Rücktrittsgesuch, dessen Annahme der Schah stets verweigert. Das Kabinett verfügt über keine Mehrheit im Parlament.

Fährenunglück in Vorderindien.

wtb. **Kalkutta,** 27. Aug. (Tel.) Auf dem Megna-Fluß schlug eine Fähre um. Etwa 100 Kinder, die sich an Bord befanden, stürzten ins Wasser. Nur sechs von ihnen sollen gerettet worden sein.

Drei neue Entwaffnungsnoten.

wtb. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch). Wie der Lokalanzeiger, so bringt nunmehr auch das Berliner Tageblatt die Nachricht, daß die Botschafterkonferenz dem deutschen Botschafter in Paris am 17. August drei Verbalnoten überreicht hat. Die Noten beschäftigen sich, dem B. T. zufolge u. a. mit den Rechtsverbänden, denen die militärische Tätigkeit verboten werden soll, sowie mit der vorübergehenden Einstellung von Mannschaften in die Reichswehr. Auch wird beanstandet, daß von deutscher Seite Beschwerden der Militärkontrollkommission nur schleppend berücksichtigt würden. Das Blatt betont, daß der Ton der Noten korrekt sei und nicht, wie vom Lokalanz. gemeldet, ultimativen Charakter trage. — Ueber den Inhalt der Noten werden in der K. V. folgende Mitteilungen gemacht:

Die erste Note enthält eine Beschwerde über die weitere militärische Tätigkeit von Verbänden in Deutschland unter Bezugnahme auf die Berichte der Interalliierten Militärkontrollkommission und auf deutsche Pressenachrichten. Die Botschafterkonferenz verlangt, Erlaß ganz klarer gesetzlicher Bestimmungen gegen diese Tätigkeit. Zu dieser ersten Note erklärte man von unterrichteter Seite, daß sie als erledigt angesehen werden kann.

Die zweite Note vermittelt die Beschwerde, daß die Forderungen der Interalliierten Militärkontrollkommission, die diese im Auftrage der Botschafterkonferenz übermittelt habe, in bezug auf ungesetzliche Einstellungen von Mannschaften in die Reichswehr nicht befolgt wurden. Die Verfügung des Reichswehrministeriums, daß die Einstellungen in die Reichswehr, die nicht dem Wehrgesetze entsprechen, verboten sei, wird als ungenügend bezeichnet. Zu dieser letzteren Bemerkung ist bereits jetzt zu erklären, daß die Beanstandungen nur eine textliche Aenderung des Reichswehrgesetzes bedingen, wenn man auf dieser Forderung bestehen bleiben sollte. Durch diese Note sind also auch keinerlei Komplikationen zu befürchten.

Was die dritte Note anbelangt, so wird Beschwerde geführt, daß in der Erledigung der von der Interalliierten Militärkontrollkommission beanstandeten Punkte hinsichtlich der Entwaffnung durch Verschleppung absichtlich Schwierigkeiten gemacht würden. Es wird gefordert, daß den Anforderungen der Militärkontrollkommission sofort entsprochen werden müsse.

Man hofft, daß mit dem Eintreten Deutschlands in den Völkerbund all diese ganzen Angelegenheiten von Völkerbunds wegen geregelt werden, so daß man über diese Schwierigkeiten in naher Zeit hinwegkommt. Allzugroße Schwierigkeiten werden sich nach der Annahme maßgebender Kreise aus diesen drei Noten nicht ergeben.

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch.) Eine Bearbeitung der drei neuen Entwaffnungsnoten der Botschafterkonferenz, die seit einer Woche in Berlin vorliegen, hat, wie der Lokalanz. schreibt, noch nicht stattgefunden, da dem Vorsitzenden der deutschen Entwaffnungskommission, General von Pawelsz, der gestern vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt ist, zunächst die Prüfung der Noten obliege. Nach der Tägl. Rundschau werde die Angelegenheit bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erledigt sein. Im Gegensatz hierzu verzeichnet der Vorwärts die Möglichkeit, daß über den Inhalt der Noten in Genf gesprochen werde.

Das Wirtschaftsjahr 1925-26.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Auf der 56. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisengießereien, Gießereiverbandes, gab der Vorsitzende, Dr. Ing. Werner, bei seiner Begrüßungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Versammlung trotz der wirtschaftlich schweren Zeit so verhältnismäßig gut besucht sei. Er gab sodann einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, das im Zeichen schwerster wirtschaftlicher Krise stand und daher auch nicht ohne Einfluß auf den Mitgliederbestand gewesen ist. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 1339. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich einmal auf die Erzielung möglichst günstiger Rohstoffbelieferung und Regelung der Preise und Lieferungsbedingungen für die Gießereien durch ständige Fühlungnahme mit den Lieferanten- und Abnehmerverbänden, durch Ausbau der Arbeits- und Preisgemeinschaften und Erweiterung der Organisation der Gußbruch-Einkauf-G. m. b. H. des Vereins. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichtes, des Vorsitzenden beschloß die Hauptversammlung, die Siegfried-Werner-Denkmünze an Geh. Regierungsrat Professor Dr. Ing. E. h. Rudeloff, Berlin, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Technik des Gießereiwesens zu verleihen.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten erstattete sodann der Geschäftsführer des Vereins, Dr. Ing. Geilenkirchen, Düsseldorf, einen Bericht über das Wirtschaftsjahr 1925/26. Er ging u. a. kritisch auf das bekannte Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ein und stellte fest, daß sich die deutsche Regierung darauf beschränkt habe, eine vielköpfige Wirtschaftsenquete-Kommission zum Studium der verschiedenen deutschen Wirtschaftsgebiete zu bilden; es sei aber anzunehmen, daß bis zu dem Augenblick, wo diese Kommission in der Lage ist, Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten, die Wirtschaftskrise entweder im guten oder im schlechten Sinne gelöst sein wird. Eine nicht unerhebliche Entlastung der Wirtschaft bedeute die im April in Kraft getretene Steuerermäßigung, die allerdings nicht durch Abstriche auf der Ausgabenseite, sondern lediglich durch Rückgreifen auf andere Einnahmequellen erzielt wurde.

Die eisenschaffende Industrie Deutschlands habe sich mit derjenigen der westlichen kontinentalen Länder verständigt, und es scheine, daß sich hieraus allmählich ein europäisches Eisensyndikat bilden wird, das auch dann, wenn es eine Verteuerung der Eisenerzeugnisse im Gefolge haben sollte, doch für alle Länder die gleichen Wettbewerbsverhältnisse schafft. Sollte die Weltwirtschaftskonferenz zustande kommen, so wird es auch eine ihrer Hauptaufgaben sein, sich mit der Auswirkung des Dawesplanes auf die Weltwirtschaft zu befassen. In den außerdeutschen Ländern ist die Erkenntnis im Wachsen begriffen, daß der Dawesplan nicht nur eine untragbare Last für die deutsche Wirtschaft bedeutet, sondern daß die darin festgelegten Zahlungen auch die Wirtschaft der Zahlungsempfänger erschüttern und daß aus diesem Grunde der Dawesplan umgeändert oder ganz aufgehoben werden muß. Inzwischen ist die von ernsten Volkswirten vorausgesagte Auswirkung des Dawesplanes auf eine ins Ungeheuerliche ansteigende Arbeitslosigkeit in Deutschland eingetreten. Das Problem der Verringerung der Arbeitslosigkeit erfordere daß man die Arbeiter, die während des Krieges mit allen Mitteln aus der Landwirtschaft in die Kriegsindustrie gezogen sind, wieder nach Möglichkeit aufs Land zurückführe, und daß die Industrie in die Lage versetzt wird, rentabel zu arbeiten, um wieder lohnende Arbeit hereinzuholen. Für die nach Durchführung dieser Maßnahmen infolge der Verkleinerung der Produktionsbasis der deutschen Wirtschaft noch übrigbleibenden Arbeitslosen, müßten dann zusätzliche Arbeiten in dem Sinne geschaffen werden, wie es die Regierung vorgesehen hat.

Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau.

wtb. **Essen,** 27. Aug. (Tel.) Nach dreitägigen Verhandlungen fällte der in der Lohnfrage im Ruhrbergbau eingesetzte Schiedsausschuß unter Vorsitz des Schlichters, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jötten, folgenden Schiedsspruch:

1. Die zurzeit geltende Lohnordnung läuft unter Berücksichtigung des gestrigen Teilabkommens ab 1. September 1926 weiter, jedoch beträgt
   1. der Schichtlohn für den Zimmerhauer 7,30 Mark,
   2. der Lohn für Angelernte 6,65 Mark,
   3. der Lohn für Ungelernte 5,85 Mark,
   4. der Lohn des Vollhauers im Gedinge soll im Durchschnitt der einzelnen Schachtanlage 8,40 Mark betragen,
   5. die anderen Löhne werden nach den vorstehenden Sätzen in der bisherigen Weise errechnet.
2. Die Lohnordnung kann erstmalig am 1. April zum 30. April 1927 und von da ab jedesmal mit einmonatiger Frist zum letzten gekündigt werden.
3. Erklärungsfrist 28. August 1 Uhr gegenseitig und gegenüber dem Schlichter.

Außerhalb der eigentlichen Lohnfrage wurden einige durch neuere bergpolizeiliche Vorschriften bedingte Abänderungen der Lohnordnung durch Vereinbarung erledigt.

Der Zechenverband hat sofort die Ablehnung des Schiedsspruches ausgesprochen.

wtb. **Köln,** 27. Aug. (Tel.) Zu dem heute von der Schlichterkammer für den Lohnstreit im Ruhrbergbau gefällten Spruch, der eine vierprozentige Erhöhung der geltenden Löhne vorsieht, wird von zuständiger Stelle noch mitgeteilt: Die vierprozentige Erhöhung ist rund gerechnet der Anteil, um den der derzeitige Bergarbeiterlohn, an der jetzigen Teuerung gemessen, hinter dem Friedenslohn zurücksteht. Der Vorsitzende betonte bei der Begründung, daß die Lage im Bergbau sich von der Lage in anderen Industrien wesentlich unterscheidet. Zu den Besserungsansätzen, die auf der sogenannten Rationalisierung und auf allgemein wirtschaftlichen Gründen beruhten, komme hier als entscheidendes Moment die Auswirkung des englischen Streiks. Diese werde auch bei dessen vielleicht baldigen Beendigung noch weiter fortdauern. Der Bergbau habe diese Konjunktur drei Monate unter den alten Arbeitsbedingungen genossen. Im Juli sei die beste Monatsförderung des Rekordjahres 1913 überschritten worden. Im August habe sich dieses Juliergebnis bis jetzt noch verbessert. Der Bergarbeiter habe daher Anspruch auf den Friedensreallohn. Die Anträge der Parteien, an der sogenannten Randzechenklausel etwas zu ändern, wurde als zurzeit untunlich abgelehnt. Die Erklärungsfrist läuft, wie bereits gemeldet, am 28. Aug. mittags ab.

Eupen-Malmedy.

* **Brüssel,** 27. Aug. Ueber den wahren Grund des Scheiterns der Verhandlungen über Eupen-Malmedy gibt die folgende Meldung des Brüsseler Vertreters der Köln. Vztg. Aufschluß. Es ist sehr bemerkenswert, daß neuerdings immer mehr Stimmen laut werden, aus denen hervorgeht, daß der wirkliche Hintergrund in der Frage Eupen-Malmedy strategischer Natur ist. In der „Nation Belge" nennt ein Offizier Eupen und Malmedy den „Schild Belgiens". Er erinnert daran, daß Ludendorff in seinen Memoiren zugegeben habe, daß diese Zone im Jahre 1914 als Sammelplatz für drei deutsche Armeen gedient habe, und zwar ohne Wissen Europas, da der französische Generalstab selbst nichts von dieser Tatsache gewußt, und es sich für ihn als nötig erwiesen habe, seinen Plan zu ändern und die Offensive in Elsaß-Lothringen aufzuschieben, um der Umfassungsbewegung begegnen zu können, die aus dem Raum Eupen-Malmedy-St. Vith in Szene gesetzt wurde. Der Offizier schließt mit der Erklärung, daß bei der nächsten Invasion derjenige der Kriegführenden, der im Besitze des Gebietes Eupen-Malmedy-St. Vith sei, einen Vorsprung von mehreren Tagen vor den anderen haben werde. Die Libre Belgique gibt aus der Morning Post Aeußerungen eines englischen Militärs wieder, die sich ebenfalls über die strategische Bedeutung der fraglichen Gebiete aussprechen.

Politische Umschau

Internat. Luftverkehrsverhandlungen in Berlin.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Heute vormittag begann hier die diesjährige Haupttagung der International Air Traffic Association, zu der die Direktoren fast aller europäischer Luftfahrtgesellschaften erschienen waren. Namens der Reichsregierung begrüßte Ministerialrat Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium die Delegierten in einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Zum erstenmale seit der Entstehung der Handelsluftfahrt können die Vertreter der deutschen Luftverkehrsgesellschaft in diesen Beratungen teilnehmen, ohne ihre Flugzeuge noch mit Beschränkungen belastet zu wissen. Sie meine Herren, als wirtschaftliche Vorkämpfer der Handelsluftfahrt werden in den hinter uns liegenden Jahren bemerkt haben, daß der internationale Luftverkehr ein organisches Gefüge darstellt, in welchem Mängel und Fehler auftreten, wenn politische Schwierigkeiten auf der technischen Freiheit einzelner Länder lasten. Die Beseitigung eines großen Teiles dieser Schwierigkeiten, wird, wie ich hoffe, für alle europäischen Luftverkehrsgesellschaften von Nutzen sein. Alsdann trat die Versammlung sofort in die Verhandlungen ein, die folgende Gegenstände betrifft: Uebereinkunft über den internationalen europäischen Winterflugplan; Erörterung der Frage eines internationalen Flugscheines; Statistik des Luftverkehrs; Haftung bei Flugtransporten und Einführung eines internationalen Luftfrachtbriefes.

Kein Tabakmonopol in Deutschland.

KZ. **Berlin,** 27. Aug. Auf eine Anfrage des Hamburger Zigarrenhändler-Verbandes zu den Gerüchten über die Tabakmonopolpläne hat Reichsfinanzminister Dr. Reinhold erwidert, daß in seinem Ministerium eine Gesetzesvorlage über die Einführung eines Tabakmonopols nicht ausgearbeitet wird. Es sei ihm auch nicht bekannt, daß sich ein anderes Reichsressort mit dieser Frage beschäftigt.

Angriffe gegen Severing.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Die B. Z. veröffentlicht eine Mitteilung einer dem preußischen Innenminister Severing freundschaftlich nahestehenden Persönlichkeit, in welcher zu Angriffen gegen Minister Severing, die in verschiedenen Zeitungen erfolgt sind, folgendes erklärt wird: Wir können auf Grund zuverlässiger Mitteilungen mit aller Bestimmtheit erklären, daß alle offenen Andeutungen und versteckten Mitteilungen, nach denen Minister Severing sein Amt zugunsten eines sich jetzt als Ankläger geberdenden ehemaligen Freundes mißbraucht habe, von Anfang bis zu Ende glatt erlogen sind. Auch ist eindeutig und klar festgestellt, daß gleichfalls die Behauptungen, Severing habe sich um irgend eine noch so kleine Summe privat aus den Beziehungen zu diesem Manne bereichert, ebenso unwahr sind.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, stammen die gegen den preußischen Innenminister Severing gerichteten Angriffe von einem früheren Mitglied der sozialdemokratischen Partei, namens Schlichting. Die beiden Schecks, von denen bei dem Angriff die Rede war, seien niemals in die Hände Severing gelangt, sondern an die „Weserwarte" in Minden und an das sozialdemokratische Parteiblatt in Bielefeld gegangen. Das Konto von 300 000 Rm. sei von Schlichting ohne Wissen Severings bei einer Bank angelegt worden, sobald Severing von dem Konto Kenntnis erhielt, habe er einen weit höheren Betrag auf das Konto für streikende Ruhrarbeiter überweisen lassen. Auch die Geschenke, von denen in dem Angriffe die Rede war, habe Severing zurückgewiesen.

Auflösung einer Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt hat der Minister des Innern mit Zustimmung der Reichsregierung die Ortsgruppe Hindenburg des Roten Frontkämpferbundes in Durchführung der Artikel 177-78 des Friedensvertrages aufgelöst. Die von der Ortsgruppe und ihren Mitgliedern benutzten militärischen Geräte, Ausbildungsvorschriften und Sprengstoffe werden eingezogen und beschlagnahmt.

„Und was hat das alles mit mir zu tun?" fragte Alvarez ruhig.

„Haben Sie nur ein wenig Geduld! Ich werde Ihnen gleich klare Beweise dafür liefern, daß Mordanfällen geschulte Leute haben! — Nein — Reimund hat Sie nicht in Geistesgestörtheit überfallen. So wenig, wie er geistesgestört war, als er Markus Gebhardt erschlug — der Mann, der sich Fritz Reimund

Denkspruch.

Dinge, leicht wie Luft, sind für die Eifersucht Beweise, stark, wie Bibelsprüche.

Shakespeare.

sie war, daß Rudolf im Unglück, daß seine Existenz bedroht, seine ganze Zukunft vielleicht vernichtet war durch die Affäre mit der anspruchsvollen Schauspielerin. Sie antwortete auf Käthes Vorschwall so einsilbig, daß diese, enttäuscht und beleidigt, sich bald wieder

Die Luftabrüstung an Frankreich gescheitert.

wtb. **London,** 27. Aug. (Tel.) Dem Genfer Korrespondenten der Morning Post zufolge wurde in der gestrigen Sitzung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses in Genf ein von Frankreich angebrachter Antrag angenommen, wonach Zivilflugzeuge und Zivilflieger sowie das gesamte in der Luftfahrt beschäftigte Arbeitspersonal mit zu den Faktoren gehören soll, nach denen sich militärische Luftstärke der einzelnen Länder bestimmt. Das Blatt bemerkt dazu, durch diesen Beschluß sei die Frage der Luftabrüstung gleichsam ad absurdum geführt worden. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Amerikanern einerseits und der von Frankreich geführten Mächtegruppe andererseits habe in Genf nunmehr einen Grad erreicht, in welchem bitterste Polemik und Sarkasmus das Merkmal jeder Sitzung seien.

Weltkirchenkonferenz.

Versammlung des Fortsetzungsausschusses.

wtb. **Bern,** 27. Aug. (Tel.) Die Versammlung des Fortsetzungsausschusses der Weltkirchenkonferenz wurde heute durch Erzbischof Soederblom (Upsala) eröffnet. Nach der Verlesung von Briefen, namentlich von den Patriarchen und Erzbischöfen der morgenländischen Kirche, wurde der Patriarch der tschechoslowakischen Kirche, Farski, und der Erzbischof Küry von Bern für die altkatholische Kirche zu Mitgliedern des Fortsetzungsausschusses gewählt. Die französische Konferenz für soziales Christentum spricht in einer Zuschrift die Hoffnung auf Förderung der sozialen Ziele aus, vor denen die Christenheit heute steht, und beantragt, dem Weltbund für freundschaftliche Zusammenarbeit der Kirchen sowie der Völkerbundsversammlung Grüße zu senden. Dazu erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, daß die Deutschen, obwohl Deutschland noch nicht zum Völkerbund gehöre, sich diesem Antrage anschlössen, da Deutschland seine Aufnahme in den Völkerbund beantragt habe und er die Hoffnung hege, daß die bevorstehenden Verhandlungen im Geiste freundschaftlicher Verständigung und brüderlicher Liebe geführt werden würden. Der Dekan von Canterbury und Professor Deißmann (Deutschland) berichteten über die Veröffentlichung der Akten der Konferenz. Die beiden Bände ergänzen sich gegenseitig und bilden zusammen ein Dokument, das einen wertvollen Querschnitt durch die geistige Lage der ökumenischen Christenheit von heute darstellt. Die deutsche Ausgabe erscheint im Furche-Verlag in Berlin mit Unterstützung des Deutschen Kirchenbundes. Ebenso erscheint ein französischer Bericht über die Konferenz.

Am Nachmittag empfing die Konferenz den Bundesrat Chuard. Dieser hielt eine Ansprache, in der er das Interesse der Länder an der völkerversöhnenden Arbeit der Kirche betonte. Es antworteten Reichsgerichtspräsident Dr. Simons und der Erzbischof von Winchester, Dr. Cohmen, Präsident des amerikanischen Kirchenbundes.

Am Abend fand im Münster eine offizielle Eröffnungsfeier statt. Ansprachen wurden gehalten u. a. von Dekan Herold (Schweiz), Professor Wilfred Monod (Frankreich), Erzbischof Germanos (London), einem Vertreter des nationalen Patriarchats, Prof. Deißmann (Deutschland), dem Erzbischof von Winchester und Erzbischof Soederblom, der zum Schluß der Festgemeinde den Segen erteilte.

Arbeitsfragen.

5proz. Lohnerhöhung im oberschlesischen Bergbau.

wtb. **Gleiwitz,** 27. Aug. (Tel.) Die Schlichtungsverhandlungen über die Löhne im Bergbau endeten mit dem Ergebnis, daß ab 15. August 1926 die bisherigen Löhne eine 5prozentige Erhöhung erfahren.

Die Lage im englischen Bergarbeiterstreik.

wtb. **London,** 27. Aug. (Tel.) Reuter. Nach dem Scheitern der Besprechung zwischen den Ministern und den Bergarbeiterführern haben die letzteren eine Vollsitzung des Vollzugsausschusses für kommenden Montag nach London einberufen. Das Ministerium des Innern erklärte, es bestehe nicht die Absicht, Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die Kohlenbezirke zu entsenden oder das Scheitern der Verhandlungen zum Anlaß zu nehmen von Regierungsseite aus die Notstandsarbeiter zu ersetzen, die unter Umständen von der Streikleitung aus den Gruben abberufen werden sollten. Die polizeilichen Vorkehrungen hätten sich als ausreichend erwiesen und es sei kein Bedürfnis für die Heranziehung anderer Machtmittel vorhanden. Die vom Ministerium getroffenen Anordnungen zum Schutz der Arbeitswilligen hätten sich als zufriedenstellend erwiesen. Nach den vorliegenden Meldungen hätten die vorgefallenen Ruhestörung keine ernstere Bedeutung. Allerdings sei es notwendig gewesen, rasch dagegen einzuschreiten, da wahrscheinlich sich sonst die Unruhen ausgebreitet hätten. Zurzeit sorgt die Polizei in der Umgebung der Bergwerke für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Zu den Besprechungen zwischen den englischen Bergarbeiterführern und der Regierung.

wtb. **London,** 27. Aug. (Tel.) Ueber die gescheiterten Besprechungen zwischen den englischen Bergarbeiterführern und den Mitgliedern der Regierung am Donnerstag gibt Reuter an Hand des Sitzungsprotokolls noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Bericht über die Sitzung zeigt ganz deutlich, daß die Bergarbeitervertreter den Wunsch hatten, die Gewährung neuer Regierungsgelder durch die Regierung durchzusetzen und so der Verlängerung der Arbeitszeit und jeder Herabsetzung der Löhne während der für die Durchführung der Vorschläge der Kohlenkommission erforderlichen Zeitspanne aus dem Wege zu gehen. Churchill wies wiederholt darauf hin, daß eine weitere Unterstützung nicht gewährt werden und auch nicht einmal zum Gegenstand der Besprechung gemacht werden könne. Er erklärte, die durch die Einstellung der Kohlenförderung verursachten Kosten betrügen nur ein Zehntel der Verluste, die man in Ansatz gebracht habe, da das Land sich in einer unerwartet günstigen wirtschaftlichen Lage befinde. Mit alleiniger Ausnahme der Schwerindustrie sei England völlig in der Lage, noch für geraume Zeit unter den augenblicklichen Bedingungen durchzuhalten. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Smith übte Kritik daran, daß die Regierung die Bergwerksbesitzer durch Entsendung von Polizeikräften in die Kohlengebiete und durch die Organisation der Einfuhr ausländischer Kohle unterstütze. Er fügte hinzu, die Bergarbeiter seien in der Lage, den Kampf noch fortzusetzen, und deutete an, daß die augenblicklich von den Bergarbeitern befolgte Politik, dem Ersaufen der Schächte vorzubeugen, eine Aenderung erfahren könnte. Der Arbeitsminister wies darauf hin, daß die Bergarbeiter ihren ursprünglichen Standpunkt aufrechterhielten, keine Konzessionen zu machen.

Der Empfang Gertrud Ederles in Neuyork.

Ueberschwängliche Begeisterung der Amerikaner.

wtb. **Neuyork,** 28. Aug. (Funkspruch.) Die Stadt Neuyork hatte der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle bei ihrem Eintreffen einen äußerst herzlichen und, wie die Blätter feststellen, vielleicht den stürmischesten Empfang bereitet, der je einer bekannten Persönlichkeit in Neuyork geboten worden ist. Ein Dampfer mit führenden Persönlichkeiten an Bord, darunter auch Vertreter sämtlicher deutscher Vereine in Amerika, holte „die Trude vom Kanal", wie sie hier genannt wird, an der Quarantänestation ab und brachte sie, von den Sirenen sämtlicher im Hafen liegender Fahrzeuge begrüßt, an Land. Sie fuhr durch ein Spalier dichter Menschenmassen nach dem Rathaus. Auch die Dächer und alle hochgelegenen Punkte waren von dichten Zuschauermassen besetzt. Im Rathaus wurde Gertrud Ederle vom Bürgermeister begrüßt, der ihr eine Ehrenurkunde überreichte und ihr seine Bewunderung für ihre große Leistung aussprach.

wtb. **Neuyork,** 28. Aug. (Funkspruch.) Gertrud Ederle empfing 50 Pressevertreter, denen sie Einzelheiten über die Kanaldurchquerung erzählte. Ihr Rechtsberater erklärte, über ihre weiteren sportlichen Pläne, es seien ihr Kontrakte im Gesamtwerte von 900 000 Dollar angeboten worden. In der riesigen Menschenmenge, die das Stadthaus umdrängte, wurden zahlreiche Personen zu Boden gestoßen, wobei 6 Personen verwundet wurden. Die polizeiliche Absperrung wurde durchbrochen und die Türen des Stadthauses mußten geschlossen werden. Gertrud Ederle sagte unter ungeheurem Jubel, als sie sich für den Empfang bedankte, sie habe die Kanaldurchquerung um der Ehre willen für ihr Land und die amerikanische Flagge ausgetragen.

Glückwunschtelegramm Coolidges an Gertrud Ederle.

wtb. **Neuyork,** 28. Aug. (Funkspruch). Präsident Coolidge hat an Gertrud Ederle ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Aus Nah u. Fern.

Röstkaffeepreis.

wp. **Köln,** 27. Aug. (Tel.) Der Verein Deutscher Kaffeegroßhändler und -Röster E. V. Köln, stellte heute für guten Röstkaffee (Konsumware) einen Verbraucherpreis von Mk. 2,80 und für feine Sorten Mk. 3,60 bis 4,80 je ½ Kilo je nach Beschaffenheit fest.

Verhaftet unter Mordverdacht.

wp. **Mörs,** 27. Aug. Der Duisburger Separatist „Polizeikommissar" Jos. Köpp, der, wie von Wolffs Westdeutschem Provinzialdienst bereits mitgeteilt wurde, unter dem Verdacht steht, ein 33jähriges Mädchen in Merzig a. d. S., gelegentlich eines versuchten nächtlichen Einbruchs ermordet zu haben, wurde hier festgenommen. Er nannte sich Winter und wurde bei einem neuen, am 24. Juli hier auf ein junges Mädchen verübten Ueberfall verhaftet.

Werber der französischen Fremdenlegion.

wp. **Bochum,** 27. Aug. Als Warnung vor Werbern der französischen Fremdenlegion kann folgender Fall dienen:

Ein junger Mann aus Wattenscheid-Höntrop lernte in Köln einen fremden Herrn kennen, der ihm versprach, ihm in Bremen eine Stellung mit hohem Verdienst zu verschaffen. Er fuhr daraufhin mit ihm nach Bremen und schrieb von dort nach Hause, indem er um die Uebersendung der Ausweispapiere bat. Den Eltern kam das jedoch seltsam vor und sie erkundigten sich bei der Polizei. Diese stellte darauf fest, daß es sich bei dem Herrn um einen Werber für die französische Fremdenlegion handelt. Der junge Mann wurde noch rechtzeitig seinen Eltern zugeführt.

Ein Eisenbahnattentäter festgestellt.

wtb. **Weiden,** 27. Aug. (Tel.) Am Mittwoch, den 25. August, gegen 1 Uhr nachmittags, hat ein Dienstknecht aus Luhe-Wildenau bei Weiden in der Oberpfalz zwischen den Stationen Luhe-Wildenau und Rothenstadt auf den äußeren Strang der Geleise Regensburg-Hof auf eine Schienenlänge Schottersteine gelegt. Der Täter wurde bei Begehung der Tat von einem Streckenwärter betroffen. Seine Personalien wurden festgestellt. Die Staatsanwaltschaft ist verständigt worden.

Erkrankungen bei ger Schöneberger Schutzpolizei.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung erkrankten heute bei der Polizeiinspektion Schöneberg etwa 30 Beamte an schweren Darmstörungen. Doch hofft man, daß alle Erkrankten in kürzester Frist wiederhergestellt sein werden. Die Krankheitserscheinungen werden auf den Genuß einer in der Kantine ausgegebenen heißen Suppe zurückgeführt. Eine Untersuchung, ob das Puddingpulver, aus dem die Suppe hergestellt war, einwandfrei war, ist im Gange.

Unfall eines Personenzuges.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Wie die B. Z. meldet, sind heute vormittag auf dem Bahnhof Bad Kösen einige Personenwagen des beschleunigten Personenzuges Frankfurt-Berlin entgleist. Der Unfall verlief ziemlich glimpflich. Ein junges Mädchen wurde schwerer, einige weitere Fahrgäste leichter verletzt.

Sieben Getreideschober verbrannt.

wtb. **Frankfurt a. M.,** 27. Aug. (Tel.) In Meckenheim bei Worms sind heute auf einem Acker sieben Getreideschober mit Getreide angefüllt in Brand geraten. Das gesamte Getreide wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend. Es wird Brandstiftung angenommen.

Ungetreue Beamte im Berliner Bezirksamt Kreuzberg

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Laut Lokalanzeiger sind bei der Steuerkasse des Berliner Bezirksamtes Kreuzberg Unterschlagungen in Höhe von 120 000 M. aufgedeckt worden. Zwei Beamte, ein Vollstreckungssekretär und ein Buchhalter haben es verstanden, sich durch Fälschungen in der Buchführung Beiträge für Krankenkasse, Angestelltenversicherung usw. anzueignen. Während der Vollstreckungssekretär verhaftet werden konnte ist der Buchhalter flüchtig geworden.

112 Paratyphuskranke in Offenbach.

wtb. **Offenbach a. M.,** 27. Aug. (Tel.) Im Laufe des Donnerstag nachmittag und der letzten Nacht sind noch 23 Personen im städtischen Krankenhause aufgenommen worden, sodaß sich die Zahl der an Paratyphus Erkrankten auf 112 erhöht.

Ene Familie durch Gas vergiftet.

wtb. **Leipzig,** 27. Aug. (Tel.) Gestern fand in Leipzig-Lößnitz ein vom Nachtdienst heimkehrender Schupo-Wachtmeister seine Frau mit den vier Kindern im Alter von 1 bis 5 Jahren durch Gas vergiftet auf. Wiederbelebungsversuche hatten bei drei Kindern Erfolg. Die Mutter und das jüngste Kind waren den Einflüssen des Gases bereits erlegen. Die drei überlebenden Kinder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Gelbes Fieber in Saragossa.

wtb. **Paris,** 27. Aug. (Tel.) Nach einer Meldung des Neuyork Herald aus Madrid sind in drei Ortschaften bei Saragossa 30 Erkrankungen an gelbem Firber festgestellt worden, die in sieben Fällen tödlich verlaufen sind.

Giornale d'Italia zur spanischen Not.

wtb. **Rom,** 27. Aug. Ueber die spanische Note an Italien schreibt Giornale d'Italia: Die Antwort der italienischen Regierung ist zwar noch nicht bekannt, aber man kann annehmen, daß diese den spanischen Standpunkt mit aller Freundlichkeit behandeln wird, wie sich dies aus den Beziehungen der beiden Völker ergibt.

Erdbeben auf den Azoren.

wtb. **Lissabon,** 27. Aug. (Tel.) Auf den zur Azorengruppe gehörenden Inseln Pico und Fayal ereignete sich ein Erdbeben. Ueber den Umfang des Schadens liegen noch keine Nachrichten vor.

Ein Irrsinniger schießt auf Passanten.

wtb. **Chicago,** 27. Aug. (Tel.) Ein mit einem Gewehr bewaffneter Irrsinniger schoß in einem Wutanfall auf dem Bahnhof der Illinois-Bahn auf die Menschenmenge. Er tötete zwei Personen und verletzte drei. Er wurde von einem Kaufmann erschossen.

Das große Los auf Nr. 198,796.

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch). Das auf die Nr. 198 796 gezogene große Los der preußischen Klassenlotterie wird in der einen Abteilung in Achteln gespielt und zwar wohnen 3 der glücklichen Gewinner in Berlin, die anderen 5 in Rheinland und Westfalen. Es sind alles sog. „kleine" Leute.

Die letzten Funkmeldungen

vom 28. August 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Der Schiedsspruch für den Ruhrbergbau von den Bergarbeiterverbänden angenommen?

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch.) Wie die Voss. Ztg. aus Essen meldet, sollen die Bergarbeiterverbände beschlossen haben, den Schiedsspruch für den Ruhrbergbau anzunehmen und seine Verbindlichkeitserklärung beim Reichsarbeitsminister zu beantragen.

Politische Zusammenstöße in Hamburg.

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Hamburg kam es vorgestern nacht zwischen Mitgliedern der Vaterländischen Verbände und Anhängern des Roten Frontkämpferbundes zu Zusammenstößen, bei denen 2 Personen Verletzungen davontrugen. Im Zusammenhang mit diesen Zusammenstößen sind gestern von der Polizei 8 Verhaftungen vorgenommen worden.

Neue Konflikte Moskau-Mukden.

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch). Die Voss. Ztg. meldet aus Mukden: In den Beziehungen des Marschalls Tschangtsolin zu Moskau ist erneut ein schwerer Konflikt ausgebrochen, der wieder die ostchinesische Bahn betrifft. Tschangtsolin behauptet, daß die Russen das Hafeneigentum der Bahn sich widerrechtlich angeeignet und bisher nicht wieder zurückgegeben haben. Da die Verhandlungen mit Moskau zu keinem Ergebnis geführt haben, hat der mandschurische Marschall nunmehr die gesamte russische Sungari-Flotte konfiszieren lassen. Der Sungari ist der rechte Nebenfluß des Amur und die Hauptverkehrsader des Landes.

Schwere Stürme im Riesengebirge.

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Funkspruch). Nach Blättermeldungen haben Stürme und wolkenbruchartiger Regen im Riesengebirge großen Schaden angerichtet. In Waldenburg hat der Sturm mehrere Häuser abgedeckt. Eine Scheune wurde hochgehoben und einige Meter weit fortgetragen.

Die Danziger Finanzreformgesetze.

wtb. **Danzig,** 28. Aug. (Funkspruch.) In der heutigen Sitzung des Danziger Volkstages wurde in erster Lesung über die vom Senat eingebrachten Finanzreformgesetze beraten. Senatspräsident Dr. Sahm appellierte an die Beamtenschaft, unter Zurückstellung aller Bedenken sich den Staatsnotwendigkeiten nicht zu verschließen und zum Wohl des Staates Opfer auf sich zu nehmen. Die Gesetzentwürfe wurden dem ständigen Ausschuß zur Weiterberatung überwiesen. Ob es gelingen wird, dort eine Mehrheit für die Vorlagen zu sichern, ist noch ungewiß.

Die Staatsangestelltengehälter in Oesterreich.

wtb. **Wien,** 28. Aug. (Funkspruch.) Der gestrige Ministerrat genehmigte den Antrag des Bundeskanzlers, in Genf für die Auszahlung einer Notstandsbeihilfe in Höhe eines halben Monatsgehalts an die Staatsangestellten im Jahre 1926 einzutreten. Am Nachmittag fand eine Besprechung des Bundeskanzlers und mehrerer Minister zusammen mit Vertretern der Postangestellten statt. Es kam eine Vereinbarung zustande, wonach die bereits gemachten Zusagen aufrechterhalten bleiben. Für das Jahr 1926 wird ferner zugestanden, daß alle Bundesangestellten mit Monatsbezügen unter 150 Schilling vom 1. Oktober ab Zulagen in Höhe des Unterschiedes zwischen ihren Bezügen und 150 Schilling erhalten sollen.

Beratungen in Paris.

wtb. **Paris,** 28. Aug. (Funkspruch.) Ministerpräsident Poincaré empfing gestern den polnischen Außenminister Zalewski. Der Außenminister Briand hatte Besprechungen mit den französischen Botschaftern in London und Rom und mit dem bulgarischen Finanzminister.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	26. Aug.		27. Aug.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.688	1.692	1.691	1.695	1.73
Canada 1 Can. D.	4.197	4.207	4.197	4.209	
Japan	2.008	2.012	2.003	2.017	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.22	2.23	2.25	2.26	18.45
England	20.335	20.385	20.338	20.390	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.638	0.640	0.640	0.642	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.205	4.215	4.195	4.215	
Holland 100 Guld.	167.84	168.26	167 94	168.36	168.70
Athen 100 Drach.	4.99	5.01	4.89	4.91	81.00
Belgien 100 Fr..	11.51	11.55	11.54	11 58	81.05
Danzig 100 Guld.	81.38	81.58	81.55	81.75	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	13.74	13.78	13.70	13.72	81.00
Jugoslawien . .	7.39	7.41	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.21	111.49	111.31	111.59	112 50
Lissabon 100 Esc	21.39	21.44	21.39	21.44	4 53
Oslo 100 Kr. . .	91.77	91.99	91.78	92.00	112.50
Paris 100 Frk. .	11.95	11.99	12.02	12.06	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.40	12.44	12.41	12.45	85 06
Schweiz 100 Frk.	80 87	81.07	80 87	81.07	81.00
Sofia. 100 Leva	3.03	3.04	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	64.22	64.38	64.22	64.38	81.00
Schweden 100 Kr.	112.11	112.39	112.11	112.39	112.50
Wien 100 Schill.	59.22	59.36	59.22	59.36	59.06
Budapest 100 000	5.86	5.89	5.87	5.89	85.07

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Die Börse zeigte heute eine freundlichere Haltung, da die Versorgung mit Reportgeld in der Hauptsache zu einem Durchschnittssatz von 6¾ Prozent bereits erledigt ist. Das Publikum hat zwar etwas Material abgestoßen, benutzt aber anscheinend doch im allgemeinen die niedrigen Kurse zu weiteren Käufen. Für die führenden Werte fast aller Märkte traten Besserungen von 1—1½ Prozent, bei Montanwerten von 2—3 Prozent und vereinzelt, wie bei den Werten des Rhein-Elbe-Union-Konzern von 4 und 8 Prozent ein. Bei den Werten des Bier- und Spritkonzerns beliefen sich die Erhöhungen auf 6—7 Prozent und bei Riebeck Montan auf 5 Prozent. Ostwerke und Schultheiß-Patzenhofer konnten ihren Gewinn von 10 Prozent nicht voll behaupten. Das Geschäft war lebhaft, besonders für Montanwerte und Elektrizitätsaktien. Siemens u. Halske gewannen 8 Prozent. Banken und Schiffahrtsaktien wiesen Besserungen von 1—2 Prozent auf. Der Rentenmarkt war bei stillem Geschäft wenig verändert.

Die Geldsätze wurden infolge Nachfrage zum Ultimo auf 5—6½ Prozent für Tagesgeld erhöht, für Monatsgeld blieben sie unverändert, 5¾—6¾ Prozent. Privatdiskont unverändert.

Die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte waren teilweise erholt, teilweise noch etwas abgeschwächt. Sonst schloß die Börse im Großverkehr fest, wenn auch gegen die Schlußkurse leicht abgeschwächt.

Amtliche Schlußnotierungen: Phönix 121, Gelf. Bergw. 168½, Harpener 153½, Rheinstahl 141½, Deutsch-Luxemburger 154, Bochumer Gußstahl 143¾, Rombacher 15, AEG. 156¾, Siemens u. Halske 196, Gelf. el. Untern. 179½, Schuckert u. Co. 133½, Farbenindustrie 286¾, Salzdetfurth 168 sieben Achtel, Westeregeln Alkali 148, Hamb. Paketf. 157½, Nordd. Lloyd 156½, Hansa 170½, Kom.- u. Privatbank 138, Darmst. u. Nat. 208¾, Deutsche Bank 168 fünf Achtel, Diskonto-Ges. 161, Dresdener Bank 138¾, Deutsche Erdöl-Ges. 143¾, Ostwerke 247, Schultheiß-Patzenhofer 283.

Der Nachfolger de Jouvenels.

wtb. **Paris,** 28. Aug. (Funkspruch.) Zum Nachfolger de Jouvenels als französischer Oberkommissar in Syrien wurde der Direktor der Abteilung Afrika im Ministerium des Auswärtigen, Pouzot, bestimmt.

Abd el Krims Reise in die Verbannung.

wtb. **Paris,** 28. Aug. (Funkspruch.) Wie Havas aus Fes meldet, hat Abd el Krim gestern in Begleitung seiner Familie Fes verlassen und wurde nach Casablanca gebracht.

Ueberreichung der bulgarischen Antwortnote.

wtb. **Sofia,** 28. Aug. (Funkspruch). Auf die gemeinsame Note Jugoslawiens, Griechenlands und Rumäniens wurde gestern eine gleichlautende Antwort überreicht. Die Veröffentlichung dieser Antwort wird erfolgen, sobald der Wortlaut des Schriftstücks zur Kenntnis der beteiligten Regierungen gebracht sein wird.

Verstärkte Wachsamkeit an der bulgarischen Grenze.

wtb. **Sofia,** 28. Aug. (Funkspruch.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der Kriegsminister hat an die Truppen an der Grenze einen Befehl gerichtet, in dem er seine früheren Ermahnungen wiederholt, wachsam für die Unverletzlichkeit der Landesgrenze zu sorgen und den Uebertritt jeder verdächtigen Person zu verhindern, um die höheren Interessen des Landes zu schützen.

Russisch-finnländische Verhandlungen über einen Garantiepakt.

wtb. **Helsingfors,** 28. Aug. (Funkspruch). Gestern begannen hier Verhandlungen zwischen dem bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion und Vertretern des finnländischen Ministeriums des Aeußern über den Abschluß eines Garantiepaktes.

Die russisch-polnischen Beziehungen.

wtb. **Moskau,** 28. Aug. (Funkspruch.) Das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Der bevollmächtigte Vertreter der Sowjetunion in Warschau überreichte in diesen Tagen dem polnischen Minister des Auswärtigen den Entwurf eines Garantievertrages, in dem festgelegt werden soll: Beiderseitige Enthaltung von jedem aggressivem Vorgehen, Neutralität im Falle eines Angriffes gegen eine der beiden Vertragsparteien, Entscheidung strittiger Fragen durch eine gemischte Einigungskommission. Die russische Regierung sprach den Wunsch aus, daß der Vertrag während des für August geplanten Besuches Zalewskis in Moskau, der den vorigjährigen Besuch Tschitscherins in Warschau erwidern sollte, unterzeichnet werde, jedoch fand dieser Vorschlag bei der polnischen Regierung keinen Anklang. Dieser Gegenbesuch sollte bereits im Mai stattfinden, wurde jedoch durch den Umsturz in Polen aufgeschoben. Gegenwärtig ist der Gegenbesuch Zalewskis, da Tschitscherin zurzeit leidend ist, auf den Spätherbst verlegt worden.

Plastiras nach Griechenland abgereist.

wtb. **Monastir,** 28. Aug. (Funkspruch.) General Plastiras, der von dem gestürzten Diktator General Pangalos verfolgt worden war, ist von hier nach Griechenland abgereist.

Piratenüberfall auf einen norwegischen Dampfer.

wtb. **Schanghai,** 28. Aug. (Funkspruch). 38 Seeräuber, die sich als Passagiere ausgegeben hatten, raubten auf dem norwegischen Dampfer „Santwiker" in der Nähe von Honglong Geld und Schmuck im Werte von 20 000 Dollar. Die Mannschaft wurde gezwungen, nach einer Bucht in der Nähe von Honglong zu steuern, wo die Seeräuber entflohen.

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Sorget nicht.

So erbärmlich und kümmerlich das Sorgen werden kann unter der ewigen Angst um den eigenen Leib, das eigene Fortkommen und Auskommen, so tief und schön kann's sein, aus innigster Liebe und Treue geboren! Ja, Jesus weiß für's rechte Sorgen ein Mittel: Bitten und Beten. Was heißt denn Beten anders, als im Gespräch mit Gott, dem Ewigen, sein Handeln und Tun verstehen lernen, nicht so, daß wir klug und weise würden, wie er selbst, und all die tausend Fäden, die seine ewige Hand hält, mit unserem Blick entwirren könnten! Nicht so, daß wir auf jedes Warum, Wozu und Wohin eine Antwort bekämen. Aber so, daß wir in allem Geschehen dennoch den Vaterwillen herausfühlen. Daß wir unter aller Bitterkeit ein wenig von der Süße herausschmecken: Gott ist die Liebe! Das macht still, das macht stark! Aber nicht auf einmal! Nicht gleich! Nicht dauernd! Immer wieder müssen wir kommen, immer wieder mit dem Ewigen reden, dann wird unsere Stimme immer leiser, unsere Ohren immer feiner, unser Blick schärfer für das, was um uns geschieht, und immer näher fühlen wir uns Gott.

Sorget nicht — ihr könnet doch mit Sorgen nichts ändern. Vertrauet Gott und tut still eure Pflicht. Verzichtet auf manches, was ihr sonst euch gegönnt, rechnet genauer, wo ihr sonst nicht zu rechnen brauchtet. Nützet die Zeit, da ihr eure Lieben beieinander habt, um so treuer zu Herzlichkeit und Freundlichkeit, verbannet Streit und Hader, daß sie euch die Tage nicht verderben. Sorget nicht! Betet! Tut eure Pflicht!

Kultur-Jubiläen.

28. August.

1851. Bildhauer und Maler Artur Volkmann in Leipzig geboren. Hauptwerke Bacchus, Psyche, Eros; polychrome Plastik.

29. August.

1866. Zu Culm in Westpreußen der Schriftsteller Hermann Löns geboren. Schrieb vielgelesene Natur- und Tierschilderungen aus der Heide, sowie Bauernromane und Lieder. Fiel im Weltkrieg vor Reims. (Siehe in der heutigen Beilage „Heimatklänge".)

1916. Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Schwerte, den 28. August 1926.

+ **Der Evangelische Männerverein** versammelt sich am kommenden Sonntag 2 Uhr nachm. mit Angehörigen beim Alten Rathaus zum Ausflug nach Villigst (Peuckmann). Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

+ **Aus den kathol. Vereinen.** Elisabeth- und Marienverein Sonntag abd. 7.30 Uhr: Versammlung im Vereinshause. Vortrag von Frl. Ludwig über ihre Reise nach Paris, Lourdes, Nizza usw. — K. K. V. „Hansa". Mittwoch 8 Uhr: Versammlung mit Damen. Vortrag von Herrn Horstendahl über „Die deutsche Romantik, die deutsche Volkspoesie".

+ **General-Probe.** Heute abend 8 Uhr veranstaltet im Café Jöckel das Schwerter Doppelquartett eine General-Probe für den am Sonntag, den 5. September in Haspe stattfindenden Gesangwettstreit. U. a. wird Solist Herr Emil Kümper verschiedene Solis zum Vortrag bringen. Der Besuch dieser Veranstaltung wird bestens empfohlen. (S. Ins. in heutiger Nr.)

+ **Aeußerst rüpelhaft** benahm sich gestern nachmittag der Arbeiter K. aus der Poststraße in der Wirtschaft Gremme am Wilhelmsplatz. Als er von dem Wirt ob seines angebührlichen Benehmens an die frische Luft gesetzt war, zertrümmerte er aus Dankbarkeit eine der großen Fensterscheiben. Jetzt wurde die Polizei benachrichtigt, die sich des rabiaten Burschen liebevoll annahm und ihn über die Hüsingstraße zur Wache bringen wollte. Unweit des Geschäftes von Kauke wurde K. plötzlich „krank", warf sich zu Boden und war nicht zum Weiterbringen zu bewegen. Es blieb den Beamten nichts anderes übrig, als ihn auf eine Ziehkarre in Polizeigewahrsam zu schaffen. Hoffentlich wird er, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hat, gründlich über seine Sünden nachdenken. Selbstredend hatte der unliebsame Auftritt eine gewaltige Menschenmenge in Gefolge.

+ **25 Jahre Freischützsaal.** Im Hasten unserer schnellebigen Zeit werden wohl nur wenige sich daran erinnern, daß am 1. Sept. d. Js. 25 Jahre verflossen sind, daß der neue städtische Saalbau „Zum Freischütz" eingeweiht wurde. Der erste Restaurateur war Herr Schlesinger, welcher nur 1 Jahr darin aushielt. Der zweite war Herr Moritz, welcher bis dahin das Arabische Café in Düsseldorf bewirtschaftet hatte. Aber auch dieser hatte nur eine Amtsdauer von 2 Jahren. Dann trat der allbekannte und beliebte Herr Straetmanns den Freischütz an und hat in seiner nunmehr 22jährigen Wirksamkeit der Bürgerschaft von Schwerte und der weiteren Umgebung manchen künstlerischen Genuß dargeboten. Diese Zeilen dürften wohl dazu dienen, dem Konzert, das am Mittwoch, 1. Sept., dem Jubiläumstage, stattfindet, eine besondere Note zu geben, und wird Herr Straetmanns gewiß das Beste zur Befriedigung des zahlreichen Publikums veranlassen.

+ **Konzert am Freischütz.** Der Quartettverein und Solo-Quartett Schwerte-Ost veranstalten am morgigen Sonntag am Freischütz ein großes Konzert, verbunden mit General-Probe für den nationalen Wettstreit in Dortmund. Die Musik stellt die Trio-Vereinigung Schwerte. Nachher Tanz.

+ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 27. August 1926. Während über England der Luftdruck sehr stark angestiegen ist, zieht über der Ostsee das Tiefdruckgebiet nur langsam ab. Die starken Druckunterschiede rufen im Ostseegebiet frische nordwestliche Winde hervor. In Deutschland ist es heute morgen meist bewölkt bei nordwestlichen Winden und Temperaturen zwischen 10 und 15 Grad. — Wetteraussichten bis Sonntag: Vorwiegend trocken, veränderlich bewölkt, vielfach heiter bei kühlen westlichen bis nordwestlichen Winden.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 27. August 1926.

Stimmungsbild.

Die gestrige Sitzung unserer Stadtväter hatte auf ihrer Tagesordnung nur 5 Punkte vorgesehen, und nahm daher die öffentl. Sitzung nur stark eine Stunde für sich in Anspruch. Eingeleitet wurde dieselbe um 5.15 Uhr durch Stadtv.-Vorsteher Wilkes, der zu Punkt 1 die Regierungsforderungen betr. Ausgleich des Haupthaushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1926 bekanntgab. Eine längere Debatte löste hierbei die Frage der Schulgeldsätze für die höheren Schulen unserer Stadt aus, wozu der Elternbeirat eine Eingabe an die Stadt gemacht hatte.

Dr. Dieckerhoff als Schlachthof-Direktor erläuterte dann in kurzen, sachlichen Erörterungen die vorzunehmenden Modernisierungen des Schlachthof-Betriebes, die lediglich der Rentabilität und Zweckmäßigkeit dienen sollten.

Die Bürgschaftsübernahme für die evgl. Kirchengemeinde sowie die Ersatzwahl für ein Mitglied des Wohnungsausschusses fanden glatte Erledigung.

Ein Dringlichkeits-Antrag der K. P. D. betr. die Unterstützung der Hilfsbedürftigen wurde abgelehnt, da der Kreis die Sache einheitlich regeln will.

Die Getränkesteuer stand wieder mal zur Besprechung und sollte von 1 auf 3 Proz. heraufgeschraubt werden, was jedoch heftigen Widerspruch hervorrief, da man sich den „guten Tropfen" nicht noch mehr verteuern lassen wollte.

Die Notstandsarbeiten kamen ebenfalls in den Kreis der Erörterung, und zwar wegen der von der Linken beanstandeten unnormalen Arbeitszeit. Es wurde verlangt, die tarifliche Arbeitszeit von 8 Stunden innezuhalten und nötigenfalls von seiten der Stadt einen entsprechenden Druck auf die Unternehmer auszuüben; ebenfalls sollten mehr einheimische Erwerbslose zu den hiesigen Notstandsarbeiten herangezogen und die auswärtigen Arbeiter abgestoßen werden. Es entspann sich hierüber eine kleine Kontroverse, in deren Verlauf Bürgermeister Schlegtendal sowie Stadtv.-Vorsteher Wilkes mitteilten, daß die Stadtverordneten-Versammlung hierfür nicht zuständig sei.

Der mißglückte Gasvertrag mit Holzen setzte die Gemüter für kurze Zeit in Erregung, doch konnte man nichts daran ändern, daß Holzen sein Gas von Dortmund bezieht, trotz unserer neueingerichteten Gasanstalt. Man kam sich vor wie die betrübten Lohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind.

Vom Magistratstisch aus wurde in dieser Angelegenheit die Erklärung abgegeben, daß Holzen vor definitivem Abschluß die Stadt Schwerte noch hören wolle, was aber die Gemeinde Holzen nicht eingehalten hat.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6.30 Uhr.

Anwesend sind 23 Stadtverordnete. Außerdem sind vom Magistrat vertreten: Bürgermeister Schlegtendal, Baurat Weber und Stadtrat Falke. Ferner als Direktor des Schlachthofes Dr. Dieckerhoff und Bürodirektor Brehr als Protokollführer.

Die Sitzung nahm einen sehr ruhigen und schnellen Verlauf, die vom Stadtv.-Vorsteher Wilkes 5.15 Uhr eröffnet wurde.

1. Beschlußfassung über den Ausgleich des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1926. Da dieser Punkt in den Kommissionen gut vorgearbeitet war, entspann sich nur hinsichtlich folgender Unterabteilungen eine längere Debatte: 1. Schulgelderhöhung.

Stadtv. Wanderey sprach gegen die Magistratsvorlage, wonach die Schulgeldsätze auf die staatlichen Sätze erhöht werden sollten, und zwar rückwirkend ab 1. April 1926. Man sollte es wenigstens den Winter über noch bei den bisherigen Sätzen bewenden lassen. Im gleichen Sinne äußerte sich auch die K. P. D. Die Zentrumsfraktion erklärte durch Stadtv. Bergmann, daß sie zwar gegen die Magistratsvorlage in der jetzigen Fassung stimmen müsse, weil die erhöhten Beträge rückwirkend ab 1. 4. 26 erhoben werden sollten. Sie stelle deshalb den Antrag, die Magistratsvorlage mit Wirkung ab 1. 9. 26 anzunehmen. Auch der Elternbeirat appellierte an das soziale Empfinden unserer Stadtväter und riet dringend von einer Schulgelderhöhung ab. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters, wonach allein am Gymnasium ein Betrag von 13 550 RM. für Freistellen an 54 Bedürftige und am Lyzeum ein Betrag von 5 450 RM. für Freistellen an 8 Bedürftige bewilligt worden sei und nachdem der Magistrat die rückwirkende Kraft dieser Vorlage fallen ließ und ausführte, daß dieser Fehlbetrag durch Erhöhung der Polizeistrafen um 1000 RM. der Wirtschaftskonzessionen um 2000 RM. und der Einnahmen unter Unvorhergesehenes mit dem Rest gedeckt werden könnte, fand der Zentrumsantrag Annahme.

2. Vergnügungssteuer. Der Magistrat gab bei Eintritt der Sitzung bereits bekannt, daß er die im Entwurf vorgeschlagenen Sätze von 30 Proz. auf 25 Proz. ermäßigt habe. Außerdem sollten die nach §§ 19 und 20 festgelegten Sätze um 25 Proz. herabgesetzt werden. Diese Ordnung fand in der neuen Fassung Annahme trotz der Bedenken des Stadtv. Falkenroth und der K. P. D.

3. Getränkesteuer. Hierum wurde hart gekämpft. Es verblieb bei der bisherigen ermäßigten Steuer von 1 Proz., wobei der Stadtverordneten-Vorsteher den Ausschlag gab.

Im allgemeinen hatten wohl alle Stadtverordneten das Bestreben, den Voranschlag zu bilanzieren. Die S. P. D. und die Deutschnationalen setzten sich hierfür besonders ein. Zum Etatausgleich wurden weiter in Einnahme gestellt: 115 000 RM. Gewerbesteuer-Mehrertrag und 94 000 RM. vermutlicher Zuschuß von der Reichsbahn und 60 000 RM. Ueberschuß aus den Städt. Gas- und Wasserwerken. Die Restsumme wurde gedeckt aus den höheren Kanalgebühren — nunmehr 1 Proz. —, Schulgeld und Herabsetzung der Beträge unter Unvorhergesehenes auf 10 000 RM.

2. Modernisierung der Schlachthof-Anlagen. Die eingebrachte Vorlage für Anlage eines Hochbahnsystems, wonach künftighin statt 10 bis zu 32 Stück Großvieh arbeitstäglich leicht verarbeitet werden könnten, fand einstimmige Annahme. Kühlhalle und Vorkühlraum müssen entsprechend erweitert werden, wodurch eine wesentliche Arbeitserleichterung für die Metzger eintritt. Der Tötungsprozeß vollzieht sich ebenfalls dann schneller. Die einzelnen Neuerungen sollen aus den Ueberschüssen des Schlachthofes nach und nach durchgeführt werden. Vorläufiger Geldbedarf 25 000 RM., wozu die Ueberschüsse aus den Jahren 1924 und 1925 mit 16 000 RM. verwandt und der Rest von der Stadtkasse einstweilen vorgestreckt wird.

3. Aenderung der Schlachthof-Gebühren. Ab 1. Sept. werden die Gebühren für 1 Pfd. ausgeschlachtetes Schweinefleisch um 1 Pfg. erhöht.

4. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein von der evgl. Kirchengemeinde aufzunehmendes Darlehen. Die Versammlung erklärt sich mit der Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft einverstanden.

5. Ersatzwahl für ein Mitglied des Wohnungsausschusses. Anstelle des durch Wegzug ausgeschiedenen Mitgliedes Konrad Zeidler wird Wilhelm Remmert, Lohbachstraße, in den Ausschuß auf Vorschlag des Wahlausschusses neu gewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Verlesen wurde noch eine Einladung des Ziegenzuchtvereins für Sonntag, den 5. Sept. bei Sprave und ein Antrag der K. P. D. wegen besonderer Unterstützung an Hilfsbedürftige, Erwerbslose usw. für den kommenden Winter. Die Dringlichkeit dieses Antrages wurde abgelehnt, weshalb der Antrag zunächst in den einzelnen Kommissionen durchberaten wird. Der Vertrag mit Schreinermeister Franke wegen Geländeabtretung zur Erbreiterung des Kirschbaumweges und der Ostberger Straße wird genehmigt, ebenso die Vorbelastung einer Hauszinssteuerhypothek für Otto Schulte.

Darnach geheime Sitzung.

Sportnachrichten.

Fußball.

„Preußen" Hagen Ligamannschaft gegen Schwerter Sportvereinigung 06 Ligamannschaft, morgen nachmittag 4 Uhr Sportplatz Gymnasium.

Die Schwerter Sportvereinigung wartet morgen mit dem zweiten Treffen nach der Spielserie auf. Die bekannten „Preußen" aus unserer Nachbarstadt Hagen weilen bei den 06ern zu Gast und erledigen mit diesem Spiele eine alte Rückspielverpflichtung. Der Ausgang des Kampfes ist offen.

Vor dem Treffen spielen um 2,30 Uhr die zweiten Mannschaften beider Vereine.

S. C. „Union".

Das Spiel der 1. Unioner-Mannschaft gegen **Menden 1 am vorletzten Sonntag fiel aus.**

Dagegen mußte die 2. Mannschaft der Unioner sich in Altenvoerde geschlagen bekennen. Woran es lag, ist nicht klar. Wenn auch die Mannschaft mit reichlichen Ersatz antrat, so mußte sie nach den bisherigen Spielen wenigstens ein Unentschieden herausholen.

Unions Jugend gewann sämtliche Spiele. Altenvoerde 1. Jgd gegen Union 1. Jdg. 1:2. Alemannia Schwerterheide 2. Jgd. gegen Union 1. Jgd. 1:2.

Am Sonntag haben die Schwarz-Weißen den Sportverein 08 Liga hier als Gast. Dieses Spiel wird nach den letzten Resultaten ein offenes Feldspiel werden. 08 tritt mit einer neuen Mannschaft auf den Plan und wollen in diesem Spiele ihre Spielstärke ausprobieren.

Union muß sich anstrengen, wenn ein Sieg für sie gebucht werden soll. Vor diesem Spiele spielt die 1. Jgd. gegen die 1. Jgd. 08.

Union hält am Sonntag, den 29. August, im Vereinslokale, E. Wilkes, eine Mitglieder-Versammlung ab.

Wie inzwischen den Bezirks-Vereinen bekannt sein wird, findet am 5. Septemberu 1926 auf dem Harkortberg bei Wetter das 1. Jugendtreffen des Gaues Hagen statt. Die Vorarbeiten sind inzwischen soweit gediehen, daß mit einer glatten Abwicklung gerechnet werden kann. Um diesem Treffen die nötige Aufmachung zu geben, ergeht an die hiesigen Vereine die dringende Bitte: „Vereins-Vorstände sendet die gesamte Jugend am 5. September ds. Js. nach Wetter, damit der Tag ein Stein wird in der Jugendbewegung des W. S. V., Gau Hagen, wird."

Das Programm ist reichhaltig. Vereinsvertreter oder Freunde sind herzlich eingeladen. Vereine: „Auf zur Tat!"

Gleichzeitig wird auf der Jugendleiter-Sitzung am Sonntag, den 29. August, in Iserlohn-Läger hingewiesen.

Alemannia schlägt den Hagener Post-Sportverein knapp 3:2.

Mit der Verpflichtung des Hagener Post-Sportvereins hatten die Alemannen eine äußerst flinke und faire Mannschaft bekommen. Waren die Gäste in der Hagener Zeitung mit einer D-Klasse verglichen worden, so zeigten sie ganz und gar das Gegenteil. Gleich mit Anstoß statteten sie dem hiesigen Tore gefährliche Besuche ab, die aber bei der Hintermannschaft wenig Gegenliebe fanden. Halbzeit lautete es bereits 3:1. Nach dem Wechsel legten die Post-Sportler aber mächtig los, sodaß es ihnen auch vergönnte war ein Tor aufzuholen und sogar gegen Ende etwas mehr vom Spiel hatten. Diese flinke Mannschaft wird bei längerem Zusammenspiel noch manchen Verein etwas zu schaffen machen.

Vergangenen Sonntag weilten die Läufer in Iserlohnerheide, wo sie sich mit dem 2. Platz in der Hauptstaffel begnügen mußten. Hofang setzt sich als Anläufer auf der 1500 m Strecke bei 1000 Meter an die Spitze und gibt mit 30 m Vorsprung an Böse ab, dieser vergrößert den gewonnenen Boden auf 60 m und der nächste Läufer Lahme legt bei seiner 800 Meter-Strecke ein derartige schnelles Tempo vor, daß er bereits bei 400 m mit 120 Meter vor Iserlohn führt.

Sämtliche Zuschauer glauben schon an einen überlegenen Sieg der Alemannen. Plötzlich macht sich das zu schnelle Anlaufen bemerkbar und kurz vor dem Ziel wird der sonst so gute Läufer noch mit 20 Meter überholt. Die drei letzten Läufer holen zwar noch auf, aber es langt nicht mehr zum 1. Platz. Bei der 4×200 Meter-Staffel wurde mit einer geschwächten Mannschaft wider Erwarten ebenfalls der 2. Platz belegt.

Sonntag spielt die 2. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft von Hemer 08 und 1. Jugend hat die 1. Jugendmannschaft von Iserlohnerheide zu Gast. Die 2. Jugend verlor durch Verschulden des Tormannes mit 2:1 gegen die 2. Jugendm. von Union Schwerte und trägt morgen ein Spiel gegen die 2. Jugend von 1872 Hagen-Eckesey aus.



Junges
Mädchen
16 Jahre mit guten Zeugnissen sucht Stelle im Haushalt. 3091
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg

Photohaus C. Münkel
Bahnhofstraße 26.
Spezialgeschäft
für Photographie
Größte Auswahl in
Photo-Apparaten
und **Zubehör.**
Ausführung sämtl. Arbeiten für Amateure in nur bester Ausführung. 2780



Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)
Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.
Beeidigter Bücherrevisor
empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 136
Konditorei Heermann

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Automobilbau, Elektrotechn. Bauz. Sond.-Abt. f. Landw. u. Flugtechn.

Café-Restaurant Jöckel

Samstag, den 28. August abends 8 Uhr

General-Probe

des Schwerter Doppelquartetts

Solist: Herr Emil Kümper

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

3082

Bad Königsborn bei Unna i. W.

Vom 1. bis 30. September ds. Jhrs. werden für sämtliche Besucher Einzelkarten zum Abonnementspreise ausgegeben.

1 Solbad kostet RM. 1.75 statt RM. 2.—
1 Thermalbad kostet RM. 2.— statt RM. 2.50

Das **Badehaus ist wochentags** vorm. v. 7 bis 12 Uhr, nachm. v. 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Die Badeverwaltung.

3088

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt **Salinendirektion Bad Sassendorf**, Kr. Soest i. W.

Pianos

kauft man am besten u. billigst. direkt beim Hersteller. **Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günst. Zahlungsbedingungen** und liefern franko direkt an Private.

2615

CARL EBEL & SOHN

Pianofortefabrik Unna i. W. Gegr. 1877.

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt

Spezialität: **Rolltabake.**

Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen

Gegründet 1809 1820 **Gegründet 1809**

Restaurant „Zur Helle"

Inh.: Aug. Rettstadt

Fernruf 468 Ostenstr. Nr. 26 Fernruf 468

Jeden Samstag u. Sonntag 3016

Nimmünoyb-Musik

„Jazz-Trio Prinz" Eintritt frei.

Achtung! Achtung!

Milchversorgung

Molkerei Unna

Milchversorgung

3081

Achtung! Achtung!



BELLISANA dep.

Trikot-Unterkleider

in großer Auswahl und jeder Preislage.

S. Käufer, Schwerte

Hüfingstraße 17/19.

Technikum Lemgo i. Lippe

höhere techn. Lehranstalt Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss. Programm frei.

Eugen Kayser

in sämtlichen Ausführungen werden Ihnen fachgemäß angepaßt. In meinem modern eingerichteten, optischen Institut werden Sie auf Jeden Fall gut, schnell und preiswert bedient.

Garantie für korrekte Anpassung.

Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Optiker Kayser

Bahnhofstraße 1 3105 *Fernruf 294*

Damen und Herren finden durch Übernahme einer

VERTRETUNG

für Kaffee, Tee und Kakao (Postversand) mit geringer Mühe gutes Einkommen. Angebote unter Nr. 246 an Invalidendank, Bremen, Domshof 26.

3096

Der heutigen Stadt- und Landauflage liegt eine Beilage der Firma

S. Rosenberg

Aplerbeck,

Markt 7—8 bei.

3092

Quartett-Verein • Solo-Quartett

Schwerte-Ost

Sonntag, den 29. August, nachm. 4½ Uhr, im Freischütz

Konzert

verbunden mit

General-Probe

für den National-Wettstreit in Dortmund

Musik:

Trio-Vereinigung Schwerte

Nach dem Konzert Tanz

3095

Jndus Käufer

der von Samstag, 28. Aug. bis 2. Sept. von 3 Mark an kauft, erhält ein Doppelstück Sparkernseife gratis!

Backöl	Ltr. 95 Pfg.
Salatöl	Ltr. 95 Pfg.
Schmalz	Pfd. 95 Pfg.
Büchsenfleisch	Pfd. 95 Pfg.
Wein-Sülze	Pfd. 60 Pfg.
Cocosfett i. Tafeln	68 Pfg.
Margarine	Pfd. v. 53 Pfg. an
Holländer Heringe	20 Stck. 100 Pfg.
Neue Holl. Vollheringe	Stck. 10 Pfg.
Weizen	Pfd. 18 Pfg.
Perlmais	Pfd. 13 u. 15 Pfg.
Branntwein	Ltr. 240 Pfg.
Cognac	Ltr. 320 u. 400 Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23



Für den

Schulanfang

preiswertes und dauerhaftes

Schuhwerk

Gr. 27/30 von 4.90 ℳ an
Gr. 31/35 von 5.50 ℳ an
Gr. 36/39 von 7.50 ℳ an

3089

Schuhhaus

Rasky

Schwerte

S. S. C. „Union"

Sonntag, 29. Aug.

9,30 Uhr vormittags im

Vereinsheim (Wilkes)

Monats-Versammlung

3090 **Der Vorstand.**

Spezial-

Auto-Möbeltransport

Nah- und Fernfahrten bis **150 km** in einem Tage inkl. Ein- und Ausladen.

Spediteur Fr. Werth

Schwerte (Ruhr). 2858

J. ehrl. Ehepaar sucht für sofort in anst. Hause, **1 großes oder 2 kleine beschlagnahmfreie**

Zimmer

Gef. Angebote unter M. H. an die Expedition ds. Zeitung. 3094



Vertreter: Wilhelm Heierhoff

Schwerte, Holzenerweg 32.

Gründl. Unterricht in Buchführung

bis zur Bilanzsicherheit. Lehrgeld monatlich Mk. 5.— Zur Erlangung einer entsprechenden Anstellung bin ich behilflich. Ang. u. Nr. 3081 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Hühneraugen

Krätze, beseitigt man in ca. 3 Tagen mit **Leupin Kreme u. Seife.** Gar. geruchl. Dankschreiben laufen tägl. ein. Erhältl.: in d. Apotheken und **Med. Drog. Heppe.**

Wohin gehen wir am Sonntag?

Café und Weinrestaurant „Zum Anker"

Bes.: Wwe. Andree.

Empfehle meine gemütlichen Räume

Tägl. Ia. Künstlerquartett

Klassische- und Stimmungs-Musik

C. A. *Café Astoria* C. A.

Täglich:

Künstler-Konzerte

Wirtschaft zur Ruhrbrücke

Fritz Grave

Empfehle meine gemütlichen Räume und Gartenanlagen.

ff. Biere, Weine und Liköre.

Restaurant „Zum Wacholderhäuschen"

Emil Brieke

Empfehle gut gepflegte Biere, Weine, Liköre, kalte und warme Speisen.

Selbst bei größter

Hitze

sorgt die eigene **maschinelle** Kühlanlage, einzige Anlage in der Stadt, für sachgemäße Pflege von Speisen und Getränken, und die neuen schattigen **Gartenanlagen** laden zum Verweilen ein.

Jeden Samstag u. Sonntag

Konzert

Diners und Soupers zu **zivilen** Preisen.

Abendplatten in reicher Auswahl.

Anerkannt gute Küche.

Dortmunder-Union und Münchener Paulaner-Biere

Weine eigener Abfüllung in ganzen und halben Flaschen von 80 Pfg. an.

Restaurant Kaiserhof

Für Ausflügler

bietet der im Walde gelegene

„Jagdschütz"

beste Unterkunft und Verpflegung.

Jeden Mittwoch Konzert bei freiem Eintritt.

Bei Saalkonzerten (morgen) stehen den Gästen die Waldanlagen und Gesellschaftszimmer zur freien Verfügung.

Autofahrten bei billigster Berechnung

Café Jöckel

Jeden Samstag und Sonntag in meinen gemütlichen Räumen

Künstler-Konzert

Ia. Speisen und Getränke

Hotel Neuenberg

Besitzer: Witwe Karl Jungesblut.

Gemütl., renovierte Gesellschafts-Räume bieten Gesellschaften, Vereinen und Familien angenehmen Aufenthalt. Altbekannt gute Küche

---

Gartenrestaurant „Im Reiche des Wassers"

Empfehle meine gemütlichen Räume und Gartenanlagen

Für Ia Kaffee und Getränke ist bestens gesorgt

Westfälischer Hof

Besitzer: Ww. Elisabeth Quadbeck

Schattige Gartenanlagen!
Gute bürgerliche Küche!
Actien- Fürsten- und Hackerbräu

Ergste : Gasthof Hengstenberg

Altrenomiertes Café-Restaurant Omnibushaltestelle - Große, schattige Gartenanlagen - Eigene Bäckerei und Konditorei - Gut gepfl. Weine u. Biere

Telefon 333



Für den
Schulanfang
preiswertes und dauerhaftes
Schuhwerk
Gr. 27/30 von 4.90 M an
Gr. 31/35 von 5.50 M an
Gr. 36/39 von 7.50 M an
Schuhhaus
Rasky
Schwerte

S. S. C.
„Union"
Sonntag, 29. Aug.
,30 Uhr vormittags im
reinsheim (Wilkes)
Monats-
Versammlung
90 Der Vorstand.

Spezial-
Auto-
Möbeltransport
ah- und Fernfahrten bis
0 km in einem Tage
l. Ein- und Ausladen.
peditеur Fr. Werth
Schwerte (Ruhr). 2858

ehrl. Ehepaar sucht für
sofort in anst. Hause,
großes oder 2 kleine
beschlagnahmefreie
Zimmer
f. Angebote unter M.
an die Expedition d.
Zeitung. 3094

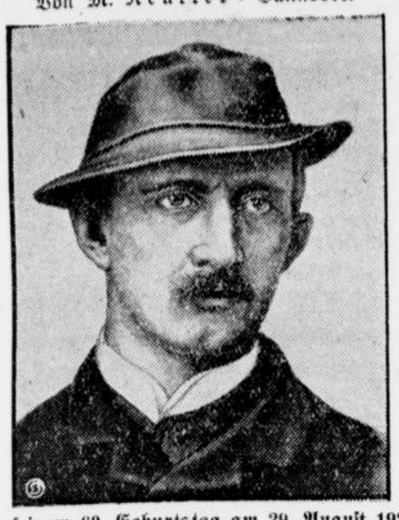
ng.
em Eintritt.
ten die Wald-
n Verfügung.
lung

er Hof
eth Quadbeck
nanlagen!
e Küche!
Hackerbräu

Hengstenberg
estaurant
ße, schattige
Bäckerei und
eine u. Biere
Telefon 333

Hermann Löns.

Von M. Reutter-Hannover.



Zu seinem 60. Geburtstag am 29. August 1926.

Dem Betrachtenden fällt es nicht ganz leicht, ein abschließendes objektives Urteil über den Dichter zu sprechen. Sieht man sich dem Leben des Heidewanderers gegenüber, so ist es seltsam und kompliziert. Steht man aber dem Werke gegenüber, so verfolgt man mit dem Dichter einen Weg, der von früher Jugend an erstaunlich zielsicher verlief. Wo aber zeigte sich ein Mann mehr als in seinem Werke Hier nur bietet sich dem staunenden Blick Wesen und Können, hier nur schreitet man über die Schlachtfelder errungener Siege und begrabener Hoffnungen, und nur hier findet man Temperament und Leidenschaft endgültig in eine Form gegossen, welche sonst vielleicht an den Erscheinungen des Tages verfärben, zersplittern. Und aus diesem unsicheren Standpunkt zwischen Leben und Werk kommen auch alle schiefen Urteile über Hermann Löns. Je mehr wir uns von seiner Zeitperiode entfernen, um so klarer werden Wesen des Menschen und Werk des Dichters uns erstehen. Löns war kein „Heiliger" und wird uns nie als solcher erscheinen. Aber er war — was unserer Zeit so bitter fehlt — ein ganzer Mann, ein Kämpfer und Streiter sein Leben lang.

Am 29. August 1866 in Kulm an der Weichsel als ältester Sohn des Gymnasialoberlehrers Löns geboren, vereinigte er in sich alle Vor- und Nachteile eines alten westfälischen Bauerngeschlechtes, aus welchem seine Familie stammte. Bis zum 18. Lebensjahr durchtollte er Wälder, Moore und Heiden an den Seen um Deutsch-Krone. Daß er schon damals (mit 16 Jahren) ein offenes Auge und einen besonderen Sinn für Naturbeobachtung besaß, beweist uns sein „Verzeichnis der von mir in der Umgebung beobachteten Vögel". Gedichte verfaßte er wohl hin und wieder, aber der Dichter in ihm erwachte erst nach der Uebersiedlung in die niedersächsische Heimat, während seiner Studentenzeit. Dem anbrechenden Naturalismus, dem er anfangs verfiel, leistete er nicht lange Gefolgschaft, und mit seiner Absage begann auch gleichzeitig sein Kampf gegen alles Fremdländische in der deutschen Literatur. Das Staatengebilde Bismarcks, welches alle Grundlagen für den unerhörten Aufschwung von Industrie und Handel ermöglichte, vermochte nicht an eine bestehende Kultur anzuknüpfen, eine neue erstehen zu lassen. Was Wunder, daß man zu ausländischen Propheten lief, hier Beseitigung der Leere und Rettung erhoffend. Und wie verständlich, daß man wahllos alles übernahm, zum Schaden eigener, deutscher Entwicklungsmöglichkeit. Diese Schwäche erkannte Hermann Löns. In seiner Eigenschaft als Redakteur — er hatte nach mißglücktem Physikum diesen Beruf ergriffen — ging er mit scharfen Worten den ausländischen Vorbildern zu Leibe. Er richtet mit Zola, Tolstoi, Oscar Wilde und manchen anderen, versucht da den Einfluß zu dämmen, hier ein gerechtes Urteil zu fällen. Was schadet es, wenn er manchmal zu weit greift. Um Deutschland den deutschen Dichtern zu retten, kann nichts zu viel, nichts zu scharf gesagt werden. Heimat und Volkstum ist seine Losung. So entstanden seine Abhandlungen über Naturschutz, Erhaltung von Sitten und Trachten und so auch seine vielen, vielen meisterhaften Naturschilderungen. Fritz von der Leine, so nannte er sich als Redakteur, hatte sein ureigenstes Gebiet gefunden. Wie kein anderer Dichter vor ihm, vermochte er dieses Du-auf-Du-Sein mit Wald und Heide und allem, was in ihnen lebt, zu gestalten. Seine Wirkung auf die lebende Generation ist nicht fortzuleugnen. Er ist der Dichter neuerwachten Naturlebens und jungfrischer Naturfreude. Durch ihn haben wir den Weg zur Natur neu gefunden. Wir werden erstaunt sein, in späteren Jahren seinen starken Einfluß auf die Literatur feststellen zu müssen.

Trotz anstrengender Tagesschriftstellerei findet Löns Zeit zu ernsten Arbeiten. Und als die erste Sammlung seiner Heidbilder im „Braunen Buch" 1904 erschien, da wußte man: Hier ist ein neuer wahrer Dichter erstanden. Mit der ersten Anerkennung wuchs auch sein Schaffensmut und sein Glaube an sich selbst. Aus den Erlebnissen seiner vielen Wanderungen durch die Lüneburger Heide erwuchs ihm „Der letzte Hansbur", sein erster großer Bauernroman. Und dann folgt Buch auf Buch bis hin zu seinem Meisterwerk, wie es in seiner Art seit den Tagen des Grimmelshausenschen „Simplizius Simplizissimus" nicht wieder in Deutschland geschrieben wurde, bis hin zu jener Bauernchronik „Der Wehrwolf". Der Dreißigjährige Krieg bildet den Hintergrund des Romans. Wir erleben nicht die Geschichte eines Menschen, eines Dorfes, sondern den Roman Deutschlands schlechthin. Ein kraftstrotzendes, reiches Werk. „Mein Kriegslied hab' ich längst geschrieben", sagt 1914 der Dichter selbst über diesen Roman. Wenn man des Künstlers letzten großen Romans, des „Zweiten Gesicht" gedenkt, so muß man sich besonders jenes, vom Großvater geerbten übersinnlichen Charakterzuges der „Hellmanscherei" erinnern. Mit Recht hat Löns diesen Roman sein „Schmerz- und Notbuch mit Herzblut geschrieben" genannt. Das Ringen eines Menschen mit seinem guten und bösen Geist, mit seinem Zurechtfinden zwischen zwei Frauen sind in einer durchaus eigenen Art gestaltet. Weit über die Erscheinungen der Heimat hinaus setzt sich Löns hier mit den Problemen der Gegenwart auseinander und spinnt Fäden hin und her mit den Dichtungen der Nordländer, mit Knut Hamsun, der Selma Lagerlöf, mit der europäischen Literatur überhaupt. Wahrlich, bei diesem Roman muß man sagen: Das französische Geschoß von 1914 hat zu früh ein Leben beendet! Manchen von seinen „im Gehirn fix und fertig geschriebenen Romanen", wie er sagte, hätte er uns noch geschenkt. Wie hätten auf ihn die Erlebnisse des Krieges und der Nachzeit gewirkt! Der Mann mit dem reinen deutschen Empfinden und dem klaren Blick hätte auch hier Wege in ein neues Zukunftsland weisen können. Eigenartig mag es den Dichter und Jäger berührt haben, als er 1914 in Frankreich von den vormarschierenden Truppen seine eigenen Lieder hörte. Volkslieder im besten Sinne, wandern sie von Mund zu Mund, werden in den Dörfern gesungen und können von der deutschen Jugendbewegung nie vermißt werden.

Hermann Löns, der „zwiespältige", „zerrissene" Mensch, an dessen Charakter zwei Ehen zerbrachen, verfolgte als Dichter einen so klaren Weg, daß man staunen muß, wie die Literatur ihn bisher mit der Bezeichnung „Heidedichter" abtun konnte. Nicht nur ein Heidedichter, sondern ein großer Dichter, der zum Volkserzieher wächst, der aus dem Volke schöpfend dem Volke gibt: aus deutscher Art deutschen Geist, so steht Hermann Löns vor unseren Augen.

—oo—

Die Weihe des Lönsdenkmals in Müden, Lüneburger Heide.*)

Zur Erinnerung an den 60. Geburtstag von Hermann Löns am 29. August.

Von Elisabeth Löns.

Heute will ich Ihnen von unserer Reise nach Müden erzählen. Der Tintenstift setzt sich ordentlich feierlich auf das Papier auf.

Ob Ihr lieber Glückwunsch, den ich gerade vor der Abreise erhielt, dazu geholfen hatte? Es war einfach über die Maßen schön, über alle Beschreibung. Dieser Tag hat mich mit viel bitterem Lebensleid versöhnt.

Geehrt und gefeiert wurde ich als — Hermanns Frau — wie eine Fürstin.

Am Freitag früh fuhren wir ab, eine entsetzliche Fahrt, zweimal ab Celle in schmierige Kleinbahnen umsteigend, kamen wir in stockdunkler Nacht in Müden an, Malve und ich. Zum Glück hatte ich im Gasthof Zimmer und Essen bestellt.

Alles war in Müden überfüllt, kein Bett, geschweige denn ein Zimmer mehr zu haben. Massenquartiere bei Bauern, alle besetzt. Der Wirt sagte, es hätte sich schon herumgesprochen, daß ich in der „Post" wohne, es seien auch schon Besucher dagewesen. Totmüde, wie ich war, ging ich sofort zu Bett.

Beim Mittagstisch ging das Vorstellen los; als wir wieder zum Kaffee hinunterkamen, hatten Herren für uns einen Tisch reserviert und für feinen Kuchen gesorgt. Kunstmaler von Aster schenkte mir eine wundervolle Federzeichnung, die er am Morgen vom Denkmal gemacht hatte. Immerzu kamen Besucher. Eine Künstlerin brachte mir eine herrliche Radierung, zur Erinnerung an Müden.

Immer neue Menschenmengen brachte der Zug und uns neue Besucher.

Am Sonntag morgen wachte ich nach beinahe schlafloser Nacht müde auf, aber bald ging der Trubel vor dem Hause los.

Allerlei Abgeordnete von Vereinen, die Leiter des Hermann-Löns-Bundes aus Bayern in ihrer Nationaltracht, stellten sich vor. Dann kamen die vier Schwäger, Brüder von Hermann, mit Frauen und Bräuten.

Der Vorsitzende des Komitees, Dr. Staby, bat im Namen des Ausschusses um meine „Erinnerungen" mit Widmung für die Herren. Zum Glück hatte ich einen Stoß Bücher mit und schrieb im Kaffeezimmer, so schnell ich konnte. Meine Schwester tat mir so leid, denn sie mußte an allen Ecken sein. Um 12 Uhr saß ich schon angezogen vor dem Hause.

Dr. Staby holte uns im Auto ab, unten am Berg mußten alle aussteigen, und ich fuhr ganz allein durch die lautlos grüßende Menge den Berg hinauf. Mir war zu Mute, als warte Hermann auf mich und ich führe zur Trauung. Ich kann Ihnen das Gefühl gar nicht wiedergeben. Wartete er nicht sehnsüchtig auf mich, wie einst in seliger Zeit?

Major Herbert bot mir beim Aussteigen den Arm, und ein anderes Mitglied des Ausschusses blieb an meiner rechten Seite. So geleiteten sie mich durch die Menschenmenge zum Denkmal, vor dem ein Sitz für mich errichtet war. Nun begann die Vorstellung. Senior Hübbe, Hauptschriftleiter der „Hamburger Nachrichten", früher, wie ich Ihnen schon schrieb, Hermanns Leibfuchs, sah — auf den weißen Haaren das Cerevis in rosa-silber-grün und drei Bändern auf der Brust — prachtvoll aus. Er stellte mir die Chargierten der Cimbern vor, im vollen Wichs, mit gezogenen Rapieren und wehenden Fahnen, indem er sagte:

„Unseres Hermanns erste, liebste und treueste Frau!"

Dann kamen Studentenabordnungen, von jeder deutschen Hochschule in Coleur mit Riesenkränzen, Vereine, es wollte gar kein Ende nehmen; dazu der klarblaue Himmel voll goldenen Sonnenscheins, der eigenartige Wald- und Erdgeruch, den Hermann so liebte. Alles das versetzte mich in eine traumhafte Stimmung.

Endlich betrat Dr. Staby die Kanzel und widmete Hermann herzliche Worte. Beim dreimaligen „Schluß-Horrido" flogen alle Hüte in die Luft, und langsam und feierlich senkte sich leise rauschend die Hülle.

Heiße Tränen fluteten mir unaufhaltsam aus den Augen. Was in meiner Seele vorging, kann ich nicht mit Worten sagen.

Landrat Heinichen sprach nun in markigen Worten:

„Dem ganzen deutschen Volk gehört dieses Denkmal, wer es angreift, greift das deutsche Volk an; wer es schmäht, schmäht auch das deutsche Volk."

Darauf dankte Schwager Albert für die Lönssche Familie, und ein Herr forderte auf, ein stilles Gebet für Hermann Löns zu sprechen.

Zum Schluß wurden die zahllosen Kränze vor dem Denkmal niedergelegt. Die Schleifen von den Kränzen wurden am Abend entfernt und vorläufig dem Celler Museum übergeben.

Nun war die ergreifende Feier, die mich unsagbar erschüttert hatte, vorüber. Dr. Staby führte mich zum Auto, und wir fuhren zum Gasthof zurück. Die Festgäste blieben in Wessels Gasthof zum Festessen; mir war das Gewühl zuviel.

Als Malve und ich nach dem Essen hinkamen, hatten die Studenten vor dem Hause eine lange Kneiptafel. Sobald sie uns sahen, sprangen sie wie ein Mann auf und standen mit gezogenen Mützen, bis wir im Hause waren. Dieselbe Ovation erwiesen sie uns, als wir fortgingen. Im Hause aber selbst schüttelte man uns von allen Seiten die Hände.

Mir war's wie dem Studenten in Faust, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum.

Leider traf ich Hübbe nicht mehr an; er war im Auto von Hamburg gekommen und mußte wieder abfahren. — —

Nun noch etwas, was Ihnen sicher Freude macht. Dr. Staby meinte, daß das Museum doch noch kommt, er ist jetzt sehr dafür. Natürlich in der Heide, aber wo? Die Frage bleibt zuerst noch offen. Mir wäre es am sympathischsten in Müden, es ist dort unsagbar schön; ich habe solch schöne Landschaft, ausgesprochen niedersächsisch, noch nicht gesehen. Ich wäre aber auch mit jeder anderen Heidegegend zufrieden; nur hier wäre ich „seinem" Denkmal nahe, das ist für mich nach der Weihe wie sein Grab. Jetzt ist er wieder mein, und keiner kann ihn mir rauben. Alles Herzeleid habe ich hier vergessen, bin fröhlich „in ihm" wie ein Kind.

Ich hatte mir ja fest vorgenommen, nicht zu weinen, aber wie die Studenten an beiden Seiten des Denkmals die Fahnen und die Schläger senkten und die Hülle langsam niederfiel, da konnte ich mich nicht mehr halten, die Tränen flossen ganz von selbst.

Wie innig dankbar bin ich unserm Herrgott, daß er mich, gerade mich — und nicht die andere — diese Ehrung meines Mannes erleben ließ.

In Müden stellte sich auch ein junger Künstler vor, der uns bat, seine Skizze zeigen zu dürfen, die er von dem Denkmal gemacht hat. Sie war herrlich: Das Denkmal im Vordergrund, hinten Kiefern und Birken. In Hamburg wollte er das Bild vollenden und fragte, ob er es mir senden dürfe.

Die drei Tage in Müden, in der herrlichen Luft, hatten mir trotz der vielen seelischen Erregungen so gut getan, nun ist die Schwäche wieder da.

*) Dem soeben im Verlage von Wilhelm Köhler, Minden i. W., in zweiter, vollständig umgearbeiteter und erweiterter Auflage erschienenen interessanten Buche **„Elisab. Löns, ein Frauenschicksal"** entnommen. In Ganzleinen gebunden, Preis 3.50 M. Das Buch zeigt die erste Gattin in ihrem demütigen, opferfreudigen und starken Charakter. Elisabeth Löns war ein Mensch, der vom Schicksal getroffen wurde mit unbarmherziger Gewalt, aber allen Gefahren standhielt mit der Treue zu dem Geliebten ihres Lebens, der wohl eine andere heiraten, sie aber nicht vergessen konnte im Strudel der Gefühle.

Eingeleitet wurde die Feier durch Männergesang „Was ist des Deutschen Vaterland?"

Zwischen den Reden sang der Männerchor gemischte Quartette, Hermanns Lieder aus dem kleinen Rosengarten.

—oo—

Drei unveröffentlichte Lönsbriefe.

Von Jürgen Uhde.

Zu diesem eigenartigen Gedenktage, aus dem Löns, wenn er noch leben würde, sicherlich nicht viel gemacht hätte, fällt es schwer, in der Literatur eine geeignete Würdigung zu finden. Gewiß, es bestänben auch für unsereinen noch Möglichkeiten, das eine oder andere unveröffentlichte Material von ihm herauszubringen. Aber hätte man dann wirklich dem Dichter mit der Veröffentlichung von Arbeiten, die ihm selbst zu seinen Lebzeiten nicht gefallen haben, einen so großen Dienst erwiesen? Das ist doch wohl nicht anzunehmen.

Es kommt ferner — ein äußerst betrübliches und bedenkliches Zeichen in der niederdeutschen Literaturgeschichte — hinzu, daß die Lönsliteratur einen so ungeheuren Umfang angenommen hat, daß wirklich Neues nicht mehr zu sagen ist. Bei der starken persönlichen Intuition, die von der Gewalt dieses Dichters her zu uns allen ausgeht, hat sich ein jeder schon sein persönliches Verhältnis gebildet.

So scheint es denn zu diesem Tage das Würdigste zu sein, diesen persönlichen Eindruck, wenn seine Vertiefung auch nicht gut möglich sein mag, doch durch einige bisher noch unbekannt gebliebene Kennzeichen aus dem Lönsschen Empfindungsleben erneut anzuregen.

Und dafür erscheinen mir einige Briefe, die mir aus dem Besitz der Frau Marie Thomas-Fischer, Alt-Rahlstedt, zur Verfügung gestellt wurden, besonders geeignet zu sein.

Da ist zunächst das nachstehende Schreiben, das Löns am 1. 11. 1912 aus Hannover an Sie richtete:

Liebe Freundin!

Nun habe ich wieder so etwas wie ein eigenes Heim. Ob ich es aushalte, nachdem ich fast 1½ Jahre in der Welt herumsauste. Vielleicht gehe ich doch noch nach Kairo, aber nicht allein. Hier läuft mir zuviel bekanntes Pack vor die Füße. Die Sorte gibt es überall, aber hier kenne ich persönlich zuviel davon. Und die Natur und die Heide? Ach, es ist die alte Liebe nicht mehr und wird es nicht mehr sein. Wenn ich nach Aegypten gehe, muß ich mich auf fünf Jahre verpflichten und, das ist das Schlimmste, Salonmensch sein, alles, aber auch alles mitmachen, wo die Politiker zusammenkommen. Und das mag ich nicht. Ich kann das sehr gut, aber auf die Dauer ödet es mich. —

Meine Freundin Ernestine Sassenberg ist bei mir und sorgt aufs beste für mich. Ihr bäuerliches Wesen paßt gut zu meiner Reizbarkeit. Sie weiß, das ist nur äußerlich, bin ich mal übellaunig, und nimmt mir nichts krumm.

In meiner Wohnung gehört mir nichts. Das macht mir am meisten Spaß. Ich habe mir die Freude am Besitz abgewöhnt. Schließlich ist es doch nur Ballast.

Ich muß schließen. Es liegen zuviel Briefe hier. So an 30 erledigte ich heute schon.

Mit schönen Grüßen, Ihnen und Ihrem Gatten

Ihr getreuer H. Ls.

Eine eigentümliche Ergänzung zu diesem Brief bildet das zweite Schreiben:

Liebe Freundin, mir ging es nicht gut, sonst hätte ich Ihnen schon längst wieder geschrieben. Ich habe Aerger über Aerger, zu alledem immer Kummer, habe an nichts Freude, und alle naselang bin ich körperlich leidend. Vom 21. bis gestern lag ich mit viel und schwerem Fieber. Das war mein Weihnachten. Ich habe ja viel liebe Briefe, Blumen, Geschenke bekommen, doch das freut mich kaum mehr. Es ist nur gut, daß ich einen netten, frohen und stillen Menschen bei mir habe. Sonst wäre es nicht zum Ertragen, aber oft denke ich: „Wärest du ganz ohne Anhang und Zuneigung und könntest tun, was du wolltest." So aber ist es wohl besser.

Das Dümmste ist, daß mir die Arbeit nicht munden will. Will ich an etwas Größeres, so kommt ein Aergernis dazwischen, oder es fehlt mir an Geld, und ich muß Feuilleton über Feuilleton schreiben, und so komme ich zu nichts Rechtem. Und das macht krank und krumm.

Weihnachten lag ich dick zugedeckt auf dem Faulbett und war abwechselnd eiskalt und brühheiß. Der Baum brannte, die Blumen dufteten und der Tisch war bepackt mit Geschenken aus aller Welt; meine Freundin freute sich wie ein Kind, das sie auch ist, trotz aller Besonnenheit, und ich lächelte und hatte gallenbittere Gedanken im Herzen. Am andern Tag kam ein lieber Freund mit seinem Schatz, dann noch einer, und alle waren sie nett zu mir, und nachts lag ich da, lag und konnte nicht schlafen. Und las den Zyniker Rabelais. Einst war er mir eklig, jetzt mag ich ihn. —

Mein Fieber regt sich wieder. So wünsche ich Ihnen denn alles Gute und Schöne zum neuen Jahr.

Mit schönem Gruß

Ihr H. Löns.

Es ist wirklich nicht schwer zu erkennen, wie weit es mit dem Gehetzten schon gekommen war.

Es gibt ja Menschen, die mit Stirnrunzeln und hinter Brillengläsern, die an sich schon ein ganzes Maß von Intelligenz bedeuten könnten, behaupten, daß Hermann Löns in den letzten drei Jahren seines Lebens seine eigene persönliche Note ganz verloren hätte. Daß dem nicht so ist, daß er, wenn auch die Stimmungen immer düsterer um ihn wurden und eine geistige Katastrophe näher rücken mochte, doch noch seinen alten, frischen, humorvollwehmütigen Ton nicht verloren hatte, das beweist uns der nachstehende liebe Brief an die gleiche Adressatin vom 8. Februar 1913, ebenfalls aus Hannover.

Liebe Freundin, schönen Dank für den lieben Brief. Mir geht es noch immer ziemlich krumm. Die Erkältung will nicht fort und die letzte Zeit habe ich vor Gliederschmerzen alle naselang einen Tag im Bett bleiben müssen, was auf die Dauer müde und verdrossen macht. Mit der Arbeit will es gar nicht gehen, da ich immer einen benommenen Kopf habe. Ihre Hundetragödie kann ich verstehen. Als ich ein Junge war, freite eine unserer Vorstehhündinnen auch unter Stand, und der ganze Wurf wurde ersäuft, bis auf einen Rüden, den ich heimlich unter dem Hahnenbalken aufbuddelte. Er war fast so groß wie ein Vorstehhund, aber so niedrig wie ein Teckel, hatte verschiedenfarbige Augen, machte jede jagdliche Arbeit von selbst und war der beste Hund, den ich hatte. Sein Ende war übel: ein riesiges Bierfaß rollte ihn über. Er liegt am See bei Deutsch-Krone in Westpreußen. — Ich wollte, ich hätte erst wieder den großen Drang zur Arbeit. Aber da ich so recht keine Freude am Leben habe, will sie sich nicht einstellen. Noch nie ist mir die Arbeit so sauer geworden, wie jetzt. Das kommt daher, weil sie mich langweilt.

Mit schönem Gruße

Ihr H. Löns.

Wirklich, diese Briefe machen keinen Anspruch auf sensationelle Entdeckung oder auf Neuigkeit. Es wäre auch schlimm um uns bestellt, wenn wir unsere norddeutschen Autoren immer nur durch Neuigkeiten und wieder andere Sensationen uns erhalten könnten. Hermann Löns in der persönlichen Note seines widerspruchsreichen und stimmungsvollen Wesens und wieder einmal lebendig geworden vor unserem geistigen Auge: das ist der Selbstzweck dieser schlichten und ganz anspruchslosen Erinnerung.

Wochenprogramm der Gesolei

Sonntag, den 29. August 1926.

11,00 bis 1,00 Uhr vorm.: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz im Ehrenhof.

4,00 bis 7,00 Uhr nachm.: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

5,00 Uhr nachm.: Reigenvorführungen des Phoele-Vereins vom evangelischen Verband junger Mädchen unter Leitung von Frl. Klara Hilessen, Düsseldorf, auf der Jugendspielwiese.

5,00 und 6,00 Uhr nachm.: Kasperle-Theater der Düsseldorfer Puppenspiele auf der Jugendspielwiese. Das Puppenspiel von „Doktor Faust".

8,00 bis 11,00 Uhr abends: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

8,00 Uhr abends: Konzert des Männergesangvereins „Gaudeamus" M.-Gladbach unter Mitwirkung des Gesolei-Orchesters auf dem Hauptfestplatz. Programm: 1. Die Ehre Gottes aus der Natur (mit Orchesterbegleitung) v. Beethoven. 2. Mein rheinisch Land v. Neumann. 3. Vaterland v. Wohlgemut. 4. Wieland, der Schmied (mit Orchesterbegleitung) v. Hoffmann. 5. Rheinglaube v. Sonnet. 6. Mosellied v. Hütten. 7. Bin ein- und aus'gange (Bayrisches Volkslied).

Von 9 Uhr vorm.: ab: Sonderschau der Bienenzuchtvereine der Rheinprovinz in der Halle für Sonderausstellungen (Halle 35). Eintritt frei.

Tagungen.

Verband der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache. (Hauptrestaurant).

Verband junger Drogisten Deutschlands. Gau Rheinland und Westfalen. Gaufest. (Hauptrestaurant).

Arbeitersportkartell, Reichsarbeitersporttag. (Drei Uhr nachm. Fußballwettspiel Westdeutschland gegen Mitteldeutschland, Massenaufmarsch, Freiübungen, Staffetten, 50-Kilometer-Radrennen im Rheinstadion).

Deutscher Verband für die berufliche Kranken- u. Wohlfahrtspflege.

Bund deutscher Dekorationsmaler Köln.

Reichsbund der Kinderreichen, Provinzialverband Rheinland.

Verein deutscher Revisions-Ingenieure.

3. Allgemeine Tennis-Wettspiele des Düsseldorfer Sportklubs 1899.

Rheinisch-Westfälischer Falkenzirkel der K. D. St. V. Falkenstein, Freiburg i. Br.

Zentralgenossenschaften des Bäckergewerbes Deutschlands.

Der kaufmännische Stellenmarkt im August.

Keine Abnahme der Stellenlosenziffern. — Geringerer Zugang Gekündigter.

Obwohl aus allen Teilen des Reiches die Meldungen über die Wirtschaftslage günstiger lauten, ist die Zahl der stellungslosen Kaufmannsgehilfen auch im August nicht zurückgegangen. Diese Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man versucht, zunächst mit den vorhandenen Kräften auszukommen. Die etwas gesteigerte Nachfrage gegenüber dem Vormonat läßt erkennen, daß mit umfangreicheren Neueinstellungen erst bei Anhalten der augenblicklich besseren Lage gerechnet werden kann. Andererseits hat allerdings der Zugang an gekündigten Bewerbern nach dem Bericht der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, obwohl der August Quartalskündigungsmonat ist, etwas nachgelassen. Wenig günstig ist die Lage für kaufmännische Angestellte noch immer in der Metallindustrie. Die Berliner Maschinenbau A.-G. vorm. L. Schwartzkopf, kündigte von 400 kaufmännischen Angestellten ungefähr 200 zum 1. September. Ebenso wurden Entlassungen wegen Betriebseinschränkungen in Königsberg, Erfurt und Stuttgart vorgenommen. Im Rhein- und Ruhrgebiet erfolgten, im Zusammenhang mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke, neuerliche Stillegungen, wodurch wieder mehrere hundert Angestellte ihre Kündigung erhielten. In Mannheim liegen die Verhältnisse schon seit langem ungünstig. Der Betrieb der einst dort hochbedeutenden Firma Heinrich Lanz ist derart zusammengeschmolzen, daß von der ehemals großen Belegschaft durch neuerliche Entlassungen nur noch wenig übrigbleibt. Auch bei der Automobilfabrik Benz u. Co. ist einer größeren Anzahl von Angestellten zum 1. Oktober 1926 gekündigt worden, weil durch die Fusion mit den Daimler-Werken Personal übrig wird.

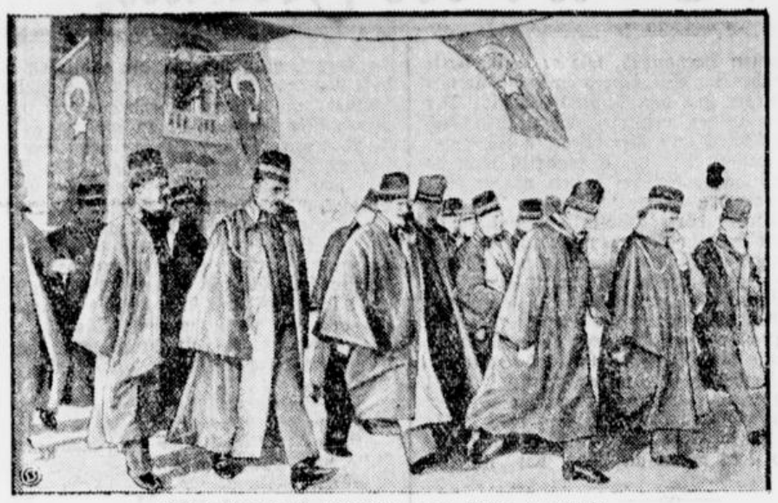
Etwas Bedarf an kaufmännischen Personal lag in der Dresdener Zigarettenindustrie vor, die im allgemeinen gut beschäftigt ist. Im Manufakturwaren-Kleinhandel wurden in Königsberg, Hamburg, Bremen und an einer Anzahl norddeutscher Provinzplätze tüchtige Dekorateure und Verkäufer gefragt. Der Lebensmittelhandel zeigte sich weiter aufnahmefähig für Verkäufer im Einzelhandel und Reisende im Großhandel. Für Reisende mit Fixum war in Industrie und Handel ganz allgemein wieder mehr Interesse vorhanden, was wohl auf die ablehnende Haltung der Stellenlosen gegenüber reinen Provisionsvertretungen mit zurückzuführen sein dürfte, andererseits aber auch den Willen erkennen läßt, die Verkaufsorganisation für den Herbst wieder auf eine festere Grundlage zu stellen.

Aus den Provinzen.

Verhaftete Brandstifter.

Lengerich i. W., 28. Aug. Wie s. Zt. berichtet, wurde Ende Januar das Kreimersche Anwesen in Ledde ein Raub der Flammen. Da man Brandstiftung vermutet, wurde die Landeskriminalstelle Recklinghausen mit den Ermittlungen betraut. Dieser ist es jetzt gelungen, so viel Beweismaterial beizubringen, daß die Eheleute Kreimeier verhaftet werden konnten. Die haben nach der Einlieferung in die Untersuchungshaft ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es handelt sich um einen Racheakt

Vier neue Todesurteile in der Türkei.



Ein ehemaliger Minister zum Tode verurteilt.

Der zweite große Prozeß, mit dem das türkische Regime die Opposition niederschlagen will, endete in Angora wiederum mit 4 Todesurteilen. Der ehemalige Kultusminister des Kabinetts Talaat Pascha Dschavid-Bei, der Minister Dr. Nazim-Bei, sowie zwei jungtürkische Parteisekretäre wurden zum Tode verurteilt. Der im Ausland weilende ehemalige Ministerpräsident Reuf-Bei wurde zu lebenslänglicher Verbannung und eine Anzahl weiterer Angeklagter zu längeren Gfängnisstrafen verurteilt. Die Todesurteile sollen bereits in den nächsten Tagen durch Erhängen auf öffentlichen Plätzen, wie es auch unter dem neuen Regime üblich ist, vollzogen werden. Unser Bild zeigt die türkischen Richter in ihren neuen vorschriftsmäßigen Trachten, beim Verlassen des Gerichtsgebäudes.

Arbeitereinstellungen.

Oberhausen, 28. Aug. Größere Arbeitereinstellungen sind im alten Walzwerk der Gutehoffnungshütte vorgenommen worden, es sind ca. 100 Arbeiter. Wie weiter verlautet, sollen bei den übrigen Abteilungen in der nächsten Zeit weitere Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

Ein eigenartiger Fußball.

Buer, 28. Aug. Mit einem eigenartigen Fußball spielten dieser Tage junge Burschen auf der Grenzstraße in Buer-Erle. Sie fanden in einem Stall zusammengeknüllte Lumpen und spielten damit Fußball. Plötzlich lösten sich die Lappen und eine Anzahl Geldstücke rollten auf das Pflaster. Es stellte sich heraus, daß eine Bergmannsfamilie ihre Ersparnisse in Höhe von 170 Mark in Lumpen gehüllt und sie in dem Stall (!) versteckt hatte. Von dem Gelde konnte der Familie nur noch 120 Mark zurückgegeben werden. — Welche verhängnisvollen Folgen ein schlechter Witz haben kann, lehrt folgender Vorfall. In Buer-Hassel hatten in einem lustigen Kreise junge Leute sich den Ulk erlaubt, einem Mädchen unbemerkt eine tote Maus in die Manteltasche zu stecken. Als das Mädchen später nichtsahnend den Mantel anzog und in die Tasche griff, berührte sie die Maus. Sie erschrak so sehr darüber, daß sie in Ohnmacht fiel und nun im Krankenhaus an einer Nervenkrankheit schwer darniederliegt.

Der gestohlene Lack.

Buer, 28. August. In einem Hinterhause der Zechenkolonie Hugo 3 befindet sich eine Anstreicherwerkstätte, aus der während einer der letzten Nächte mehrere Lacktöpfe gestohlen wurden. Die Lackspuren führten über den Hof in das Vorderhaus, die Treppe hinauf, bis zur Wohnung eines Mieters. Hier war also der Dieb zu suchen. Aber nicht nur der Bestohlene, sondern auch der Dieb hatte am folgenden Morgen die Lackspuren bemerkt. Was war nun zu tun? Die Lackspuren mußten beseitigt werden; vor allem aber auch der gestohlene Lack selbst, ehe er bei einer Haussuchung gefunden wurde. In der Angst vor der Entlarvung verlor der Mann den Kopf, er nahm den Lacktopf und steckte ihn in den brennenden Ofen. Da ein furchtbarer Knall, der Ofen ging aus seinen Fugen und pechschwarze, undurchdringliche Rauchwolken füllten das Zimmer so schnell, daß die Bewohner laut um Hilfe rufend ins Freie stürzten. Die Nachbarn und auch der bestohlene Anstreichermeister selbst, der zufällig Feuerwehrmann ist, eilten schnell herbei und erstickten die Flammen. Der Uebeltäter aber stand kreidebleich und mit schlotternden Knien dabei. Die Jammergestalt rührte den Anstreichermeister so, daß er ihm versprach, keine Strafanzeige zu machen.

Eine gefährliche Wette.

Gladbeck, 28. August. Eine gefährliche Wette um zwanzig Mark schlossen auf einer hiesigen Baustelle mehrere Arbeiter ab. Einer von ihnen verpflichtete sich, innerhalb einer halben Stunde einen Liter Branntwein mit einem Strohhalm zu trinken. Kurz nach dem Genuß stellten sich schwere Vergiftungserscheinungen bei dem Manne ein und er sank besinnungslos zu Boden. Man glaubt nicht, daß der Leichtsinnige mit dem Leben daonkommen wird, da sich sein Zustand dauernd verschlechtert. — Eine Frau war in der Bahnmulde bei der Tonstraße im Begriff, eine auf der anderen Seite des Bahndammes weidende Ziege herüberzuholen, als sich plötzlich ein Zug näherte, den die schwerhörige Frau nicht bemerkte. Ehe man ihr zu Hilfe eilen konnte, war sie bereits von dem Zuge erfaßt worden und wurde zur Seite geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Ein sonderbares Ruderboot.

Koblenz, 28. Aug. Ein sonderbares Ruderboot konnte man gestern nachmittag auf der Rheinlache herumgondeln sehen. Ein junger Mann stand aufrecht auf dem primitiven Fahrzeug und bewegte es nur mit einem Ruder fort, indem er bald rechts, bald links ruderte. Das Eigenartige an dem Ruderboot, wenn man es so nennen darf, war, daß es aus Brettern ganz flach zusammengezimmert war und fast wie eine schwimmende Tür aussah. Vollständig sicher glitt es durchs Wasser. Es hatte den Anschein, als ob es unter den Brettern mit Kork ausgeschlagen sei, sehen konnte man allerdings nichts davon. Jedenfalls wurde das „Boot" von einer großen Menschenmenge angestaunt und herzlich belacht.

Das erste Hochhaus nach amerikanischem Muster.

Ibbenbüren i. W., 28. Aug. Das erste Hochhaus nach amerikanischem Muster wurde hier von der Berginspektion in der Bauerschaft Püsselbüren errichtet. Es handelt sich um eine Kohlenwäscherei modernsten Stiles, die nach dem Urteil von Fachleuten als die beste in ganz Rheinland und Westfalen anzusehen ist. Eine weitere Wäscherei nebst Brikettfabrik soll in unmittelbarer Nähe des Oeynhausenschachtes errichtet werden.

Gottesdienste am Sonntag, den 29. August.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Pfr. Nell.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Nell; 10 Uhr: Pfr. Florin.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Florin.
Geisecke. 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar; 4 Uhr: Jugendabteilung; 8 Uhr: Hauptverein. Montag 8 Uhr: Schlagball am Gymnasium. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag, 31. Aug.: Frauenhilfe des 2. Pfarrbezirks im Gemeindehaus; Frauenhilfe Lichtendorf bei Hauske. — Donnerstag, 2. September: Frauenhilfe Grüntal bei Dieckmann; Frauenhilfe Villigst bei Peuckmann; Frauenhilfe Wandhofen bei Schulte.

Evang. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße; Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus; Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Fällt während der Ferien aus.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. — Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch abend 8.30 Uhr: Gebetstunde. Samstag abend 8 Uhr: Gemischter Chor.

Deutsche Heilsarmee.

Mittwoch nachm. 5 Uhr: Kinderversammlung. Abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleey). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8.45 Uhr: Schulmesse (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen: 6.30, 7.10 und 7.45 Uhr.

In der Krankenhaus-Kapelle ist in dieser Woche eine hl. Messe: 6.30 Uhr.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Kommunion der Frauen). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Türkollekte für die Orgelbühne). — Nachm. 2.30 Uhr: Andacht. — Donnerstag, 2. Sept.: 5—6 Uhr Beichtgelegenheit. — Freitag, 3. Sept.: 7 Uhr: Herz-Jesu-Amt mit Aussetzung und Predigt.

Wie wir Walter Flex verloren.

Von Gustav v. Lutzki, Divisionspfarrer a. D.

Der großen Gemeinde, die sich um den Namen und das Werk des Dichters Walter Flex geschart hat, und der für ihn begeisterten Jugend, die Wallfahrten zu seinem Soldatengrab auf der Insel Oesel in der Ostsee unternimmt, wird es willkommen sein, einen zuverlässigen Bericht über sein tragisches Lebensende und sein Begräbnis zu hören. Wie mir gelegentlich aus Estland mitgeteilt wurde, gibt es auf der Insel Oesel selbst bereits drei verschiedene Berichte darüber. Als Weggenosse des Dichters auf seiner letzten Fahrt bin ich in der Lage, den Tod und die Bestattung dieses hochbefähigten Dichters und ausgezeichneten Menschen wahrheitsgetreu zu schildern.

Versetzen wir uns in den Herbst des Jahres 1917 zurück, in jene Zeit, wo die Hoffnung auf einen günstigen Kriegsausgang noch berechtigt erschien. Am 11. Oktober lief aus dem Kriegshafen des eroberten Libau jene Flotte aus, welche die Truppen der 42. Infanteriedivision über die Ostsee zur Eroberung der am Eingange des Meerbusens von Riga gelegenen Inselgruppe hinführen sollte. Walter Flex war Leutnant und Führer der neunten Kompagnie des Infanterieregiment Nr. 138.

Die nächtliche Fahrt der riesigen Transportdampfer wurde von zahlreichen Torpedobooten geschützt und verlief ungestört. Gleich am nächsten Morgen faßten die Truppen auf der Insel Oesel Fuß und fügten den Russen, die völlig überrascht schienen, große Verluste zu. Das Regiment 138 z. B. nahm ein ganzes russisches Regiment samt dem Kommandeur gefangen.

Meinen ursprünglichen Plan, mich bei dem Vormarsch unserer Sanitätskompagnie anzuschließen, mußte ich aufgeben, da sich ihre Ausbootung sehr verzögerte. Ich ließ mich ans Land setzen und hatte das Glück, bald zum Regiment 138 zu stoßen, mit dessen Regimentsstab ich fortan marschierte. So stand ich als Divisionspfarrer in den Kampftagen wenigstens einem Teil der Fronttruppe zur Verfügung. Allerdings ahnte ich nicht, daß gerade Walter Flex sehr bald meine Dienste in Anspruch nehmen sollte.

Sein Regiment diente eben als Reserve und hatte Ruhequartiere in den kleinen Ortschaften Thomel und Kapelle bezogen. In einer primitiven Bauernstube ruhte der Dichter diese Nacht; in der folgenden lag er bereits auf seinem Sterbelager. —

Der 15. Oktober, ein Montag, erwachte in herbstlicher Klarheit und Kälte. Im Regiment herrschte frohe Stimmung. Man konnte bequem abkochen und speisen. Erst gegen Mittag befahl die Division einem Gefecht tat, da sausten auch schon russische hauptete Dorf Lewal. Sofort machte sich das Regiment marschfertig. Eben schickte ich mich an, von einem höhergelegenen Platze aus mit den Soldaten ein Vaterunser zu beten, wie man es gern vor einem Gefecht tat, da sausten auch schon russische Schrapnells zu uns herüber und nötigten die Bataillone, sich eiligst in Schützenlinien aufzulösen und den Angriff zu beginnen. Von den Offizieren des dritten Bataillons, also auch von Walter Flex verabschiedete ich mich mit einem Händedruck und guten Wünschen; dann begab ich mich zum Gefechtsstand des Regimentsstabes.

Auch der Divisionskommandeur stieß zu uns und beobachtete voller Anerkennung den flotten Angriff des Regiments, das sich in wenigen Stunden des Dorfes bemächtigte. In den Reihen der Russen herrschte längst der Bolschewismus und lähmte ihre Kampfeslust. Verluste waren auf unserer Seite gar nicht bemerkbar.

Auf der Dorfstraße von Lewal wimmelte es von gefangenen Russen und erbeuteten Bagagewagen, die eine Fülle brauchbarer Ausrüstungsstücke und riesige Vorräte an Zwieback, Tee, Zigaretten und dergleichen mehr enthielten, eine sehr willkommene Beute für unsere Soldaten, bei denen solche Dinge schon recht selten und kostbar geworden warn. Die einzelnen Kompagnien hatten durch aufgestellte Posten ihren Anteil sichergestellt.

In die frohe Laune fiel wie ein Blitzschlag die Nachricht, daß Walter Flex unmittelbar nach dem Gefecht schwer verwundet worden war.

Er hatte sich auf eins der vielen herrenlosen russischen Pferdchen geschwungen, das am Sattel einen Degen trug. Flex hatte den Degen aus der Scheide gezogen und trug ihn stolz in seiner rechten Hand.

Von der Dorfstraße zweigte sich rechts ein schmaler Weg ab. Es war die Einfahrt in das Gut Peudehof. Hier stand noch eine russische Bagage, die der Aufmerksamkeit bisher entgangen war. Walter Flex hatte sie kaum bemerkt, als er auch schon mit fröhlich geschwungenem Säbel auf sie losprengte. Galt es doch, seinen Leuten einen guten Bissen zu sichern!

Da geschah das Unglück, auf das nach Abbruch des Gefechtes niemand gefaßt sein konnte. Einer der russischen Bagageknechte fürchtete offenbar für sein armseliges bischen Leben und feuerte einen Gewehrschuß auf den preußischen Offizier ab. Nur zu gut hatte er getroffen. Dem Dichter war die Zügelhand zerschmettert, und das Geschoß war in den Leib gedrungen und hatte Magen und Nieren schwer verletzt.

Umsonst waren all die Bemühungen der zahlreichen russischen Aerzte und Krankenschwestern, die im Gute Peudehof ein großes Kriegslazerett eingerichtet hatten. Der Bauchschuß war zu schwer, und im Laufe des nächsten Vormittags verstärkte sich die Gewißheit, daß der Fall hoffnungslos war.

Am Dienstag, den 16. Oktober, setzte eine wahre Wallfahrt nach Peudehof ein; man wollte den verehrten Dichter und Kameraden begrüßen oder wenigstens nochmals sehen.

Auch ich befand mich unter seinen Besuchern. Lächelnd, ohne Ahnung von seinem nahen Ende, begrüßte er in mir seinen jahrelangen Feldseelsorger und sprach von baldiger Genesung. Unsere Unterredung war nur kurz. Ich konnte ihm die Hoffnung nicht erschüttern. Ueberdies wußte ich ihn innerlich wohl gerüstet für jeden Weg. Seine Angehörigen hatte er bereits benachrichtigt. Wir nahmen Abschied voneinander. Als ich ein paar Stunden später mit seinem Regiment Gottesdienst hielt, während östlich von uns hart um den Uebergang nach Moon gekämpft wurde, wurde uns die schmerzliche Nachricht gebracht, daß der Dichter seiner Verwundung erlegen war.

Groß und allgemein war die Trauer bei uns. Für Mittwoch, den 17. Oktober, vormittags 10 Uhr war vom Regiment die Bestattung angesetzt worden. Leider kam noch am Spätabend der Befehl zum Vormarsch, und das Regiment mußte in der Frühe des nächsten Tages abrücken.

Aber ganz ohne die wohlverdienten Ehren sollte der Dichter doch nicht bestattet werden. Ich ritt, begleitet von dem Regimentsadjutanten und einem Ordonnanzoffizier, frühmorgens nach Peudehof. Die Offiziere wollten ihm die letzten Grüße des Regiments überbringen, ich wollte eine kurze Grabfeier abhalten.

Man wies uns zu dem kleinen hölzernen Pavillon im Gutspark, wo man die Leiche aufgebahrt hatte. Tief bewegt schauten wir hinüber zu diesem Kopf mit den markanten Linien, der so wundervolle Gedanken erdacht und so herrliche Verse gedichtet. Unwillkürlich dachte man an das bekannte Bild von der Aufbahrung der Leiche Theodor Körners. Beide waren in der Blüte des Lebens gefallen, aus vielversprechenden Schaffen herausgerissen worden, beide waren Vorkämpfer deutscher Ideale und zugleich Männer der Tat.

Die Offiziere ritten ihrem Regimente nach. Einige Sanitätssoldaten unserer Sanitätskompagnie trugen den Sarg auf ihren Schultern auf den Dorffriedhof von Peude, wo bereits das Grab gegraben war. Nur ein paar Aerzte, Bundesbrüder und Freunde des Gefallenen, standen neben mir am Grabe. Kurz und schlicht war die Grabfeier dort zwischen den Erbbegräbnissen deutscher Adelsgeschlechter mit den wappengeschmückten Grabmälern. Des Dichters letzte Fahrt war beendet, die unserige ging weiter. Moon und Dagö sollten noch erobert werden. Oesel war in unserer Hand; das teuerste Opfer, das die Eroberung gekostet hatte, war gewiß der Verlust unseres Dichters Walter Flex.

Die letzte Woche.

Ueber die Vorbereitungen für Genf sind in den letzten Tagen viele Meldungen durch die Presse gegangen, die sich zum Teil direkt widersprachen. In London wollte man wissen, daß die juristischen Sachverständigen: Fromageot, Sir Cecil Hurst und Gaus, in Berlin eine Zusammenkunft hatten. Von Berlin wurde das zunächst bestritten, inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß Fromageot tatsächlich in Berlin war, nachdem er vorher in London mit Hurst eine Besprechung gehabt hatte. Wie noch erklärt wird, hatten sich die deutschen amtlichen Stellen zur Geheimhaltung des Besuches verpflichtet, so daß eine amtliche Bestätigung nicht gegeben werden konnte. Schon aus dieser Geheimniskrämerei darf man schließen, daß man dieser Besprechung große Bedeutung beilegt. Vor allem kommt darin zum Ausdruck, daß England und Frankreich nach wie vor gewillt sind, bei der Umbildung des Völkerbundes nur in Fühlung mit Deutschland vorzugehen.

*

Während sich die Berliner zuständigen Stellen über das Ergebnis der Besprechungen in Schweigen hüllen, bezeichnet man es in London als einen Mißerfolg. So läßt sich das „Echo de Paris" aus London berichten, es sei keine Einigung in der Frage der halbständigen Ratssitze erzielt worden, da sich keine Lösung habe finden lassen, ohne die Empfindlichkeit der kleinen Mächte zu verletzen. Spanien und Polen verlangten die Garantie für ihre halbständigen Ratssitze. Die Juristen hätten daran gedacht, ihnen einen fünfjährigen an Stelle eines dreijährigen Ratssitzes vorzuschlagen. Der Vorschlag scheint jedoch bisher keine Zustimmung gefunden zu haben. Die englische Regierung habe zuvor erklären lassen, daß sie sich die größte Zurückhaltung auferlegen und keine Einwände erheben werde, wenn die anderen interessierten Mächte sich einigen könnten, jedoch finden die Einwände der Admiralität und des Reichsverteidigungsrates gegen ein spanisches Mandat über Tanger in der Oeffentlichkeit immer größere Beachtung.

*

Die Tangerfrage, die nach wie vor im Mittelpunkt der Erörterungen über Genf steht, wird voraussichtlich in Genf selbst nicht offiziell behandelt werden. Die Tagesordnung sieht dafür auch keine Gelegenheit vor. Höchstens könnte man im Zusammenhang mit dem Bericht der Mandatskommission die Frage erörtern, ob man die Tangerzone Spanien als Völkerbundsmandat übertragen solle. Aber auch diese Frage scheint noch nicht spruchreif zu sein. Pertinax deutet im „Echo de Paris" noch eine andere Möglichkeit an, wie man den spanischen Wünschen entgegenkommen kann, dadurch nämlich, daß Frankreich Spanien gegen eine Ausdehnung der französischen Gebietsgrenze in Marokko die Posten in der Tangerverwaltung anbiete, die die tatsächliche Vorherrschaft in der Tangerzone sichern, so die Präsidentschaft in der Kontrollkommission und den Posten des Chefs der Exekutive. Pertinax kommt zu dem Schluß, daß es für Frankreich besser sei, wenn es sich offen für die Zuweisung Tangers an Spanien ausspreche und England die Verantwortung für eine Weigerung überlasse.

*

Gewissermaßen als Vorspiel zu der Völkerbundstagung tagt zurzeit in Genf ein Kongreß der nationalen Minderheiten, auf dem auch die deutschen Minderheiten stark vertreten sind. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht die Frage der Sicherung der kulturellen Entwicklungsfreiheit. Ein Unterausschuß soll Vorschläge für die „kulturelle Autonomie" der Minderheiten machen. Weiter beschäftigte man sich mit der Wahlkreisgeometrie, durch die in manchen Ländern versucht wird, eine parlamentarische Vertretung der Minderheiten, die ihrer zahlenmäßigen Stärke entspricht, zu verhindern. Vorschläge, die von der Rechtskommission ausgearbeitet worden sind, empfehlen demgegenüber Wahlmethoden, durch die eine angemessene Vertretung der Minderheiten in den Parlamenten sichergestellt wird.

*

In Griechenland hat nach dem Sturze des Diktators Pangalos durch General Kondylis nunmehr Konduriotis das Amt des Staatspräsidenten wieder übernommen, und zwar auf Grund seiner früheren Wahl durch die Nationalversammlung. Kondylis und sämtliche Parteiführer hatten vorher Konduriotis ausdrücklich als Präsidenten anerkannt. Es soll nun versucht werden, ein Koalitionskabinett zu bilden. Man hat sich auch schon darüber geeinigt, daß der neue jugoslawisch-griechische Vertrag vorläufig nicht auf dem Wege einer Regierungsverordnung unterzeichnet werden soll, wie es die Regierung Pangalos vorgesehen hatte. Man will offenbar also den Vertrag erst dem Parlament zur Genehmigung vorlegen.

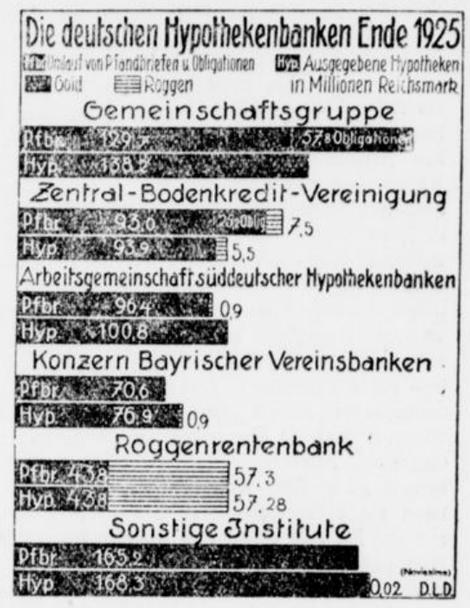
—oo—

Die Aussichten des Facharbeiters im Zeitalter der Rationalisierung.

In den Kreisen der Facharbeiter betrachtet man die neuerdings auch in Deutschland Boden gewinnenden Bestrebungen der Amerikaner Frederic W. Taylor und Henry Ford mit ähnlicher Abneigung, wie es einst von Seiten der um ihr tägliches Brot Bangenden geschah, als die ersten Maschinen eingeführt wurden. Bekanntlich ist den beiden Amerikanern der Gedanke weitgehender Arbeitsteilung unter dem Gesichtspunkte der Rationalisierung gemein. Der Unterschied zwischen den beiden Richtungen liegt lediglich darin, daß Ford in seiner Schematisierung nicht so weit geht wie Taylor, dessen Arbeitsmethode neben Amerika besonders in Rußland Fuß gefaßt hat. Er beugt der einseitigen Muskelausbildung und einer eventuell nicht ausbleibenden geistigen Verstumpfung vor, soweit es das System als solches gestattet. Sind diese Arbeitsmethoden das „Paradies der Ungelernten", wie man sie bezeichnet hat? Verliert durch sie der gelernte Arbeiter seine Bedeutung und wird er auf die gleiche Stufe mit dem Ungelernten gestellt? Fast scheint es so. Berichtet doch Ford selbst in seinem bekannten Buche „Mein Leben und Werk" über seine Gießerei, daß er nur über 5 v. H. gründlich geschulte Kernformer und Gießer verfüge, während die übrigen 95 v. H. ungelernt seien oder, um genauer zu sein, einen einzigen Handgriff lernen müssen, den auch der Dümmste in zwei Tagen sich aneignen könne. Und an anderer Stelle sagt Ford, von den bei ihm angewandten Einzelteilen des zerlegten Arbeitsprozesses erforderten 43 v. H. nicht über einen Tag Lehrzeit, 36 v. H. ein bis acht Tage, 6 v. H. ein bis zwei Wochen, 14 v. H. einen Monat bis zu einem Jahr, 1 v. H. ein bis sechs Jahre.

Aber wenn man sich eingehender mit dem Problem beschäftigt, empfängt man einen anderen, günstigeren Eindruck. Bei Ford ist die Arbeit in jeder Abteilung in verschiedene Klassen eingeteilt, die bald größere, bald geringere Geschicklichkeit erfordern. So gibt es die Klassen A, B und C, von denen jede wieder in verschiedene Unterstufen zerfällt. Die Arbeiter kommen zunächst in Klasse C und rücken nach entsprechenden Leistungen hinauf zur Klasse A, von wo sie zur Werkzeugherstellung gelangen oder zu einem Aufsichtsposten avancieren können. „An ihnen", sagt Ford, „liegt es, sich eine Stellung zu verschaffen". Auch wird dem Arbeiter bei der Einstellung ein sogenanntes Bevorzugsformular vorgelegt, in das der gelernte Arbeiter die Art seines bisherigen Handwerks eintragen kann. „Auf diese Weise sind wir, wie es in dem Buche heißt, „im Bedarfsfalle in der Lage, die Fachleute direkt aus unserem eigenen Betriebe herauszuziehen". Auch hebt Ford die Bedeutung der eigenen Lehrwerkstatt besonders hervor.

Man sieht aus alledem, daß Ford die gelernte Arbeit keineswegs gering einschätzt, und man wird in dieser Erkenntnis noch bestärkt, wenn man den Grund erfährt, der den genialen Großindustriellen veranlaßte, den skizzierten Weg einzuschlagen. Er sagt: „Wenn jede Verrichtung unseres Betriebes Können erforderte, wäre er niemals zustande gekommen. Geschulte Arbeiter hätten sich in den Mengen, wie wir sie dann benötigt haben würden, nicht in hundert Jahren heranziehen lassen." Und ebenso aufschlußreich ist eine andere Aeußerung: „Kaum mehr als 5 v. H. aller derer, die um Lohn arbeiten, sind bereit, die mit einer Lohnerhöhung verbundene erhöhte Verantwortung und Arbeitsmenge auf sich zu nehmen. Daher besteht die Hauptschwierigkeit trotz des großen Angebotes nicht darin, die Beförderungsberechtigten, sondern die Beförderungswilligen herauszufinden". Daß trotz der fortschreitenden Rationalisierung der amerikanischen Industrie der gelernte Arbeiter nicht an Wert verloren hat, er im Gegenteil begehrenswerter geworden ist, zeigt die Höhe und im Gegensatz zu Deutschland nach dem Kriege noch gesteigerte Spannung zwischen den Löhnen, welche die gelernten und ungelernten Arbeiter erhalten. Und eine wertvolle Stütze findet diese Tatsache



Die Hauptaufgabe der Hypothekenbanken ist die Gewährung von Darleben an die Landwirtschaft, den gewerblichen Mittelstand und den Wohnungsbau. Von den Geldern der Hypothekenbanken hat die Landwirtschaft etwa ein Viertel erhalten, die Ausleihungen für Neubauten sind bisher noch gering. Die Mittel der Hypothekenbanken werden durch die Ausgabe von Pfandbriefen und Obligationen beschafft. Vor dem Kriege hatten die Hypothekenbanken fast 12 Milliarden Hypotheken in Händen, heute noch nicht 700 Millionen. Der Pfandbriefumlauf betrug 1913: 11½ Milliarden, 1925 etwas mehr als 600 Millionen; er hat sich jedoch im letzten Jahr um 420 bis 450 Millionen vermehrt, was der durchschnittlichen Vermehrung der Vorkriegsjahre entspricht.

Man achte genau auf die Marke Union!
Heizt Union Briketts
Hohe Heizkraft, altbewährt,
Sauber, billig, allbegehrt.
Frei von Rauch, Geruch und Ruß,
Ohne Schlacke, ohne Grus.
Man achte genau auf die Marke Union!

Die Glocken von St. Nikolai

Roman von
Willy Zimmermann-Sfuslow.
Urheberrechtschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin, SO. 36.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Endlich zeigte die Rathausuhr die neunte Stunde. Ob er noch einmal sein Zimmer aufsuchte? Nein, der Anblick seiner kahlen Häuslichkeit würde ihm den Verstand rauben.

Als habe ihn der Geschäftsführer erwartet, führte er Walter nach zuvorkommender Begrüßung durch die Tiefe des Cafés zum blauen Zimmer.

In ihm standen lachende, schwatzende, rauchende Damen und Herren herum, eine buntzusammengewürfelte Gesellschaft, deren Aufenthaltszweck nicht zu erkennen war.

Felix trat sofort auf Walter zu.

„Tue hier, als ob du zu Hause wärst, mein Lieber. Hier kennt einer den andern nicht, und kennt er ihn zufällig, so sieht er ihn nicht."

„Was ist das für eine Zusammenkunft?"

„Das wirst du schon erfahren. Halte dich nur an mich und beachte meinen Rat, dann wird's dir schon gefallen. Uebrigens eine Frage, Walter: was hast du mit der Lydia vor?"

An Felix' Augen huschte ein lauernder Blick hin und her.

„Was soll ich mit ihr vorhaben?"

„Man will euch gestern auf dem Bummel gesehen haben. Mensch, ich gebe dir einen guten Rat: hüte dich vor der, sie ist eine Schlange mit Katzenpfoten."

Ohne Gruß trat nun Direktor Fuchs in den Saal. Er schloß die Tür ab, hängte, wie um den Raum vor Einbrechern zu schützen, einen eisernen Riegel vor und machte sich kurz an den Wänden und am Tisch zu schaffen.

Im Handumdrehen war die Gesellschaft eifrig beim Roulettspiel.

„Was soll ich hier?" fragte Walter seinen hämisch grinsenden Freund.

„Spielen."

„Ich habe kein Geld."

„Greif dir welches."

Auf Walters erstaunte Blicke fuhr Felix fort: „Höre jetzt auf meinen Rat. Behalte den Herrn dort mit dem Monokel scharf im Auge. Was er setzt, setze getrost auch. Heute ist sein Tag."

„Wer ist der Herr?"

„Eigentlich heißen wir hier alle: Unbekannt. Damit du aber einen kleinen Anhaltspunkt hast, will ich dir den Namen deines Glücksrittes sagen. Es ist Graf von Wartenberg, und Lydia ist seine Geliebte."

Felix hatte das Aufzucken in Walters Gesicht wohl gemerkt.

„Sieh zu, daß du den Anschluß nicht verpaßt," klopfte Felix dem Betäubten die Schulter. Dann huschte er flink hinter den Tisch, wo Direktor Fuchs die Bank hielt.

Schwüle Stille lag in dem Raum, nur von Scharren und Flüstern und ab und zu von den hastigen Zurufen der Spielenden unterbrochen. Ohne zunächst am Spiel teilzunehmen, lehnte Graf Wartenberg mit halbgeschlossenen Augen an der Wand, den prüfenden Blick über die nervösen Gruppen wandern lassend.

Jetzt erhielt sein schmales, blasses Gesicht einen gespannten Ausdruck. Er klemmte sich das Monokel fester ins Auge und beugte sich nach vorn, als wolle er sich über die Gewohnheiten der einzelnen Spieler genau orientieren.

Wieder stand Felix neben Walter.

„Jetzt gib acht," flüsterte er zu ihm. „Hier nimm und setz mit ihm."

Mit dem Rascheln trockenen Herbstlaubes knisterte ein Geldschein zwischen Walters Fingern. Worte und Bewegungen des Grafen ahmte er automatisch nach. Gleich darauf hatte er einen Betrag in der Hand, groß genug, ihn über die Zeit eines Monats hinwegzubringen.

„Walter, weiter," drängte Felix.

„Es geht, es geht gut," sagte Walter hastig, indem er das Bündel Scheine zusammengeballt in die Tasche stopfte.

Dann drängte er sich um den Tisch neben den Grafen. Mit fieberhaftem Eifer verfolgte er das Spiel, setzte, gewann, verlor, hatte Haufen Geld vor sich, dann wieder nur den letzten Schein als Einsatz.

Weiter, weiter, hier war das Glück.

Plötzlich sprang die verriegelte Tür mit krachendem Bersten auf. Entsetzt starrte Walter auf die über den herabgeklirrten Riegel steigenden Polizeibeamten. Der Leutnant hielt die Hand am Revolvergriff, als handele es sich um die Aushebung einer Räuberhöhle. Harte Befehle hielten die Lähmung wie mit Knebelstricken geschnürt.

Doch nur eine kleine Spanne stand das Bild dort. Dann tiefe Nacht rigsum. Dort, wo die verräterischen Augen der elektrischen Birnen geleuchtet hatten ein kurzes Nachglimmen der in Rotglut versiegenden Kohlenfäden.

Gleich darauf zuckten die Taschenlampen der Beamten auf. Doch hatte während der paar Sekunden der Dunkelheit die Zahl der Ertappten erheblich abgenommen. Walters hilfeheischende Blicke suchten vergeblich den Freund Felix. Auch Direktor Fuchs war verschwunden. Graf Wartenberg, der eben noch dicht neben Walter gestanden hatte, schien geisterhaft verflüchtet. Nur die Neulinge in diesem Kreise standen bleich und betreten umher und folgten nun willig den Anordnungen des Polizeileutnants.

Nun gings in einen vollgestopften Lastauto schaukelnd und stampfend durch das Spalier der Straßenlaternen. Hin und wieder der spottende Zuruf aus einer lachend nachschauenden Gruppe, sonst beruhigende Gleichgültigkeit der Menge.

Als der Wagen in den schwarzen Torbogen des Polizeipräsidiums hineinlenkte, glaubte sich Walter von dem Schatten eines Grabgewölbes verschlungen. In der feuchtkalten Luft fröstelte er wie unter den ersten Schauern eines Fieberanfalles zusammen. Fast versagten ihm beim Hinaufsteigen der engen Steintreppe die Beine den Dienst. Schwer ließ er sich in dem Saal, aus dem die Spieler einzeln in ein kleines Nebenzimmer zur Vernehmung geführt würden, auf eine Holzbank fallen. Den Körper gebeugt, die Finger in die wirrhängende Haarmähne gewühlt, verharrte er lange Stunden ohne Denkfähigkeit, bis in später Nacht die Reihe an ihn kam.

Nach Aufnahme der Personalien, die Walter mit einem alten Reisepaß glaubhaft machte, begann die Vernehmung.

„Auch Sie sind sicher heute zum ersten Mal im Leben beim Roulette gewesen. Stimmts?"

„Allerdings," antwortete Walter mit belegter Stimme.

„Ich weiß, ich weiß," sagte der Kommissar. „So gegen fünf Uhr haben Sie sich zu Hause gemütlich aufs Ohr gelegt, und als Sie aufwachten, standen Sie, ohne daß Sie wußten, wie Ihnen geschehen, am Spieltisch. So ist es doch?"

„Ich bin tatsächlich ohne mein Zutun wie zufällig in den Kreis geraten."

„Na ja, ich hab's gewußt. Also nun antworten Sie mal und sagen Sie die Wahrheit, sonst hagelt's Schusterjungen. Versteh'n Sie?"

Der Kommissar hatte bei den letzten Worten seine Stimme so mächtig erhoben, daß man das Aufklatschen ungewöhnlich großer Hagelkörner deutlich zu vernehmen glaubte. „Sind Sie ein gewerbsmäßiger Spieler?"

„Nein. Ich habe noch nie gespielt."

„Auch heute nicht?"

„Heute habe ich mich verleiten lassen."

(Fortsetzung folgt.)

durch das Ergebnis, das eine eingehende Betrachtung der russischen Verhältnisse bringt. Führte doch der russische Volkskommissar für Arbeit gelegentlich eines Besuches einer deutschen Arbeiterdelegation im August 1925 aus, daß die Armee der Arbeitslosen in Rußland nicht hauptsächlich aus unqualifizierten Arbeitskräften zusammensetze. Er sagte: „Wir haben z. B. in der Metallindustrie nicht genügend qualifizierte Walzarbeiter, Stahlarbeiter, Gießer, wir haben keine Textilarbeiter, Papierarbeiter, Setzer usw. deswegen ist unser Hauptziel die Ausbildung neuer Kadres qualifizierter Arbeitskräfte".

Daß sich das Conveyor, das Fließband, in allen Ländern durchsetzen wird, darf als bestimmt angenommen werden. Aber es bedeutet dieses keineswegs den Untergang des gelernten Arbeiters, zumal nicht in Deutschland, wo, wie in kaum einem anderen Lande, eine derartige Vielseitigkeit der Fertigprodukte herrscht. Gewiß müssen wir uns als besiegtes Volk aus Sparsamkeitsgründen auf vielen Gebieten mit einer gewissen Typisierung abfinden. Aber die deutsche Kultur, die nach in dem Wesen des Individiums begründeter Spezialisierung drängt, läßt sich nicht töten. Es wird sich immer wieder im Gegensatz zu Amerika ein Verlangen nach Persönlichem durchsetzen. Und ebenso wird die deutsche Stellung auf dem Weltmarkt bis auf weiteres weniger auf die Massenherstellung hin, als auf Qualitätsware, die, wenn dabei auch das Fließband eine Rolle spielt, doch geschulte Kräfte fordert. Auch hat der gelernte Arbeiter dem nicht gelernten gegenüber den Vorteil, daß er seine Produktionstätigkeit ohne Schwierigkeiten wechseln kann und dadurch von den schädlichen Wirkungen der Arbeitsmonotomie bewahrt wird, während andererseits der Staat darauf bedacht sein wird, eine möglichst hohe Zahl von gelernten Arbeitern in der Wirtschaft beschäftigt zu wissen, da das durch Monotomie hervorgerufene rasche Verbrauchen der Kräfte große soziale Lasten auerlegt. Amerika kann es sich leisten, aus dem aus allen Gegenden zusammenströmenden Arbeitermaterial heraus zu pressen, was denkbar möglich ist und dann die verbrauchten Kräfte auf die Straße zu werfen. In dem engen und konsolidierten Deutschland dagegen liegen die Verhältnisse anders. Hier wird man bestrebt sein, die Kräfte zu erhalten, und die sozialen Lasten nach Möglichkeit zu verringern. Daß allerdings die Fachausbildung sich den amerikanischen Methoden anpassen muß und sich immer mehr spezialisieren wird, ist nicht zu bestreiten. Aber diese Erscheinung findet sich in allen Berufen und hat nichts zu tun mit dem befürchteten Aussterben des gelernten Arbeiters. Er wird nach wie vor seine bevorzugte Stellung im Wirtschaftsleben einnehmen.

—oo—

Gesetz und Recht.

(Nachdruck verboten).

Gesellschaft m. b. H. Recht des Gesellschafters zur Bücher-Einsicht.

Ein Mitglied einer aus drei Personen bestehenden Gesellschaft m. b. H. focht den Beschluß einer Gesellschaftsversammlung, durch den die vorgelegte Bilanz genehmigt wurde, durch Klage an, die der Kläger besonders darauf stützte, ihm sei die Bücher-Einsicht nicht gestattet worden.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat dem Kläger Recht gegeben. Zwar enthalte der Gesellschaftsvertrag keine Bestimmung, wonach ein Gesellschafter, der nicht Geschäftsführer ist, allgemein oder in besonderen Fällen das Recht zur Büchereinsicht hat. Auch das Gesetz betreffend die Gesellschaften m. b. H. gewährt dieses Recht in der Regel dem einzelnen Gesellschafter nicht. Wohl aber steht der Gesellschafterversammlung das Recht zu, zum Zwecke der Prüfung der Richtigkeit der Bilanz die Einsicht der Bücher zu gestatten. Andernfalls wäre das Recht auf Bilanzprüfung eine leere Form. Ohne dieses Recht wären die Gesellschafter auch nicht in der Lage, die anderen ihnen durch das Gesetz übertragenen Befugnisse auszuüben, z. B. die Bestellung und Abberufung von Geschäftsführern, die Geltendmachung von Ersatzansprüchen gegen die Geschäftsführer. Es kann nicht als Zweck des Gesetzes angesehen werden, den Gesellschaftern weitgehende Befugnisse einzuräumen, sie aber an deren sachgemäßer Ausübung zu verhindern. Darüber, ob und wie weit von dem Recht der Bücher-Einsicht Gebrauch zu machen ist, hat die Gesellschaftsversammlung mit Mehrheit zu beschließen. Die Mehrheit wird aber auch einem einzelnen Gesellschafter das Recht der Büchereinsicht in geeigneten Fällen nicht verwehren können, ohne sich eines Mißbrauchs der Mehrheitsstellung schuldig zu machen. Ob ein solcher Mißbrauch vorliegt, wird sich nach der Lage der einzelnen Gesellschaft und dem besonderen Anlaß bestimmen, auf den der einzelne Gesellschafter sein Verlangen gründet. Handelt es sich um eine aus zahlreichen Gesellschaftern bestehende Gesellschaft, die mehr zufällig zusammengekommen sind, deren finanzielles Interesse auch gering ist, nähert sich also die Gesellschaft m. b. H. der Aktiengesellschaft, so wird die Bücher-Einsicht durch den einzelnen Gesellschafter mit einer ordnungsmäßigen Führung der Geschäfte oft unverträglich sein. — Anders verhält es sich, wenn nur ganz wenige Gesellschaftler vorhanden sind, von denen jeder einzelne mit einem größeren Teil seines Vermögens an der Gesellschaft in hohem Maße interessiert ist. Im einzelnen Falle wird das Recht auf Bücher-Einsicht bestehen, wenn sich bereits Beanstandungen der Bilanz ergeben haben. Nach beiden Richtungen hin ist der Anspruch des Klägers berechtigt, er konnte also nach den Grundsätzen von Treu und Glauben die Einsicht in die Bücher verlangen. (Oberlandesger. Karlsruhe, Z. 2 B. R. 209. 25.)

Die Grönlandfahrten der Friesen.

Von August Krieger.

Durch die Spitzbergenexpedition, der ersten deutschen Nordlandsfahrt nach dem Kriege, ist die Teilnahme an dieser Insel neu belebt worden. Die Forscher fanden auf ihrem Wege Anzeichen, daß in früheren Jahrhunderten Seefahrer die Insel besucht hatten. An der, durch besondere Naturschönheiten ausgezeichneten, Magdalenenbucht wurden Reihengräber von Seeleuten gefunden. Es ist anzunehmen, daß dieses Gräberfeld dasselbe ist, welches der Chronist der Grönlandfahrer Zorgdrager in einer Schilderung erwähnt. Er schreibt: In der Südbay ankern die Schiffe zwischen zween hohen Bergen. Einer ist ein sehr hoher Berg, Teufels Ecke genannt, diesen sieht man gemeiniglich mit Nebel bedeckt. Mitten in dieser Bay lieget ein Eiland, das Tote-Manns-Eiland genannt, weil man da die Toten begräbt.

Die einzelnen Gräber würden durch Steinsetzungen bezeichnet und sind noch heute erhalten.

Die Grönlandfahrten der Friesen, die um das Jahr 1600 begann und erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Ende fanden, haben zahlreiche Opfer gefordert. Die friesischen Seeleute, „die für die besten der Welt galten" fuhren auf holländischen und hamburgischen Schiffen. In der Blütezeit des Walfischfanges waren es 4—5000 Mann. Besonders die Insel Sylt, Föhr und die Halligen stellten die Mannschaft, im Jahre 1761 von Sylt und Föhr allein 2000 Mann, sodaß nur Kinder, Frauen und Greise zurückblieben. Die Hamburger verloren in den Jahren 1670—1719 84 Schiffe, der Chronist Zorgdrager schildert den Untergang eines Walfischfängers: Auf die Schiffe, welche sich keiner Gefahr versahen, kam sehr urplötzlich ein Eis-Feld angedrungen, wodurch ein Schiff, der rote Fuchs, ganz und ungebrochen unter das Eisfeld, daran es fest lag, geschoben würde, sodaß man weder Mast noch Flügel mehr davon sah. Das neue Schiff des Cornelius Bille, wurde zweimal geklemmet, sodaß es bald zu Grunde ging — Die Mannschaft dieser beiden Schiffe retteten sich in den Booten und wurde später von holländischen Walfischfahrern aufgenommen. Ein gleiches Schicksal hatte im Jahre 1678 das Schiff des Kommandeurs Jan Dirks Veen. Es geriet unter das Eis, und die Mannschaft rettete sich in den Schaluppen. Im Herbst 1705 verunglückte das Schmackschiff Ert Theides bei der Rückfahrt von Holland, 26 friesische Seeleute verloren dabei das Leben, im März 1744 ertranken 84 Schiffer auf der Reise nach Holland, im Herbst desselben Jahre reichlich 100 Walfischfänger in der Nähe der heimatlichen Küste. Am 10. Oktober 1711 verunglückte der Schiffer Bleik Bundis mit 22 Grönlandfahrern meistens aus Nordschleswig.

Im März 1777 fuhr eine große Anzahl Föhrer und Amrumer nach Holland und nahm Dienste bei einer Walfischflotte. In der Nähe der Insel Jan Mayen wurden mehrere 100 Schiffe vom Eise eingeschlossen. Ein Meeresstrom trieb die Eismassen mit den Fahrzeugen an der Ostküste Grönlands entlang. Im Winter, als die Lebensmittel ausgingen, mußte die Besatzung die Schiffe verlassen. Sie erreichten die Küste, fanden aber eine öde, unbewohnte Gegend. Ein Teil der Schiffbrüchigen versuchte, durch das Innere der Insel nach den bewohnten westlichen Gegenden vorzudringen. Sie sind im ewigen Eise verschwunden, und nie wieder ist eine Spur dieser Unglücklichen gefunden. Die übrigen gingen am Ufer entlang südwärts und gelangten nach ungeheuren Gefahren und Anstrengungen, geführt von Eskimos, die sie trafen, endlich an die Westküste Grönlands. Hier fanden sie eine dänische Kolonie, und die Ueberbleibenden kehrten von dort im Spätsommer 1778 in ihre Heimat zurück. Dieses Unglücksjahr verscheuchte die friesischen Seefahrer von den nördlichen Meeren und ist als das Ende der friesischen Grönlandsfahrer anzusehen.

Im Jahre 1769 hatte die Insel Sylt 2814 Einwohner, wovon 1180 männlichen Geschlechts und 1634 weiblichen Geschlechts. Der starke Unterschied in den Zahlen ist auf die Verluste durch die Seefahrt zurückzuführen. Die einsamen Gräber auf Spitzbergen und diese kurzen Nachrichten lassen die starken Verluste ahnen, die durch die Grönlandfahrten von den Friesen gefordert wurden.

—oo—

Die Gefährdung des deutschen Gartenbaues.

Von Karl Jünger, Dir. des Westf. Landbundes.

Nachdem die Reichsregierung bei den verschiedensten Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht hatte, daß die Landwirtschaft bei künftigen Handelsverträgen besser geschützt werden müsse, bleibt der Abschluß des deutsch-französischen Handelsprovisoriums ein Rätsel. Denn durch dieses Abkommen wird der deutsche Gemüse- und Obstbau, namentlich derjenige des Westens, völlig der ausländischen Konkurrenz preisgegeben. Nach dem bisherigen Provisorium, unter dem unser Frühgemüsebau auch bereits schwer zu leiden hatte, war die Ausfuhr unserer Gartenbauerzeugnisse nach Frankreich wenigstens noch kontingentiert. Heute ist das, außer bei Käse und Hopfen, fortgefallen, während Frankreich die Kontingentierung seiner Ausfuhr nach Deutschland zugestanden ist. Die Schädigung ist um so schwerer, als bei Frankreich die Kolonien einbegriffen sind, die ja im besonderen Maße früher und preiswerter liefern können als wir in Deutschland. Bei Obst sind wir noch unter die Sätze des italienischen Handelsvertrages heruntergegangen. Durch die ungehinderte Einfuhr französischer Weintrauben zu dem geringen Zollsatz von 5—7 Mark je Doppelzentner wird namentlich die Verwertung unserer Birnenernte stark in Mitleidenschaft gezogen. Besonders schwer fällt weiter ins Gewicht, daß Obst, das in Waggons, die bis zu 5 Abteilungen enthalten, verladen und dann auf den Umschlagbahnhöfen in Frankfurt a. Main und München in Kisten verpackt wird, nicht als verpacktes Obst zu verzollen ist, sondern auch nur einen Zollsatz von 3 statt 7 Mark zu tragen hat. Kaum als Dörrobst wird unser Obst Verwendung finden können, da wir auch in dieser Beziehung durch die französischen Kolonien starke Konkurrenz haben.

Das deutsch-französische Handelsprovisorium trifft den deutschen Gartenbau um so schwerer, als das fragliche Ausland infolge seines günstigen Klimas im Frühjahr stets die Spitzenpreise für Frühgemüse erhält, während der deutsche Gemüsebau sich später mit den viel niedrigeren Preisen für Spätware begnügen muß, auf die der Verbraucher erfahrungsgemäß zudem viel weniger Wert legt. Wie groß die Spanne zwischen diesen Preisen ist, soll an einigen Beispielen gezeigt werden:

Es kosteten prima Tomaten aus dem Auslande am 1. Mai 90—115 ℳ je 50 Kg., am 1. Juni 60—90 ℳ, am 1. Juli 45—60 ℳ; deutsche Tomaten datierten dagegen am 26. Juli nur noch 20—28 ℳ. Holländischer Blumenkohl erzielte am 1. Mai 85—100 ℳ je 100 Kopf, am 15. Mai 70—100 ℳ; für deutschen Blumenkohl dagegen wurden am 11. Juni nur 10—25 ℳ, am 14. Juni 13—30 ℳ bezahlt. Die Notierungen für Wirsingkohl aus Holland betrugen am 1. Mai 24—25 ℳ je 50 Kg., am 15. Mai 23—28 ℳ; für deutschen Wirsingkohl dagegen am 14. Juli 14—16 ℳ. Aehnliche Unterschiede ergeben sich für holländische und deutsche Gurken sowie für französischen und deutschen Salat. Diese Zahlen sprechen für sich. Den Schaden trägt aber nicht nur der Gartenbau, sondern auch die Gesamtwirtschaft, da es dem Gartenbauer durch diese Verhältnisse natürlich unmöglich wird, irgend welche Aufträge für Handwerk und Industrie zu vergeben.

Wie sehr sich die Verhältnisse des deutschen Gartenbaues gegenüber der Vorkriegszeit verschlechtert haben, mag ein Vergleich der Einfuhrziffern des Jahres 1912-13 und des Jahres 1924-25 zeigen. Danach wurden an Gemüse aus dem Auslande eingeführt:

Vor dem Kriege für rund 63 Millionen Goldmark, nach dem Kriege für rd. 160 Millionen Goldmark, also eine Steigerung auf ungefähr das 2½fache.

An Obst wurde vor dem Kriege eingeführt für 125 Millionen Mark, nach dem Kriege aber für 200 Millionen Mark, also eine Steigerung um etwa Fünfachtel des Wertes der Vorkriegseinfuhr.

An Südfrüchten endlich wurden vor dem Kriege eingeführt für rund 97 Millionen Mark, nach dem Kriege jedoch für 177 Millionen Mark, also eine Steigerung um etwa Fünfsechstel des Vorkriegswertes. Insgesamt hat sich also die Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse in den beiden Vergleichsjahren fast genau verdoppelt!

Angesichts dieser Sachlage sollte man annehmen, daß wenigstens die Reichsbahn das Ihrige täte, um die ungünstige Lage des deutschen Gartenbaues durch ihre Tarifmaßnahmen nicht noch weiter zu verschlechtern. Allein wie die Reichsbahn früher schon einen billigen Bananentarif über Bremen einführte und heute nach Aufhebung der Bananenzölle die Frachtermäßigung geradezu als Einfuhrreiz wirkt und auch der Reiseexpeditionsverkehr über die Umschlagbahnhöfe Frankfurt a. M. und München nur eine Begünstigung ausländischer Gartenbauerzeugnisse bewirkt, so soll sich die Reichsbahn kürzlich durch die zunehmende Bedeutung der Kartoffel- und Gemüseerzeugung in Roermond in Holland für die Versorgung des Kölner Bezirks und des Industriegebietes haben bewegen lassen schnelle Verkehrsverbindungen für diese Erzeugnisse von Roermond über Daelheim nach den westlichen Verbraucherzentren zu schaffen, sodaß am Nachmittag in Roermond aufgegebene Waggonladungen bereits am anderen Morgen früh in Rheinland und Westfalen sein können.

Trifft diese Nachricht zu, so wird sie den schärfsten Protest der westlichen Landwirtschaft hervorrufen, da von der deutschen Reichsbahn erwartet werden muß, daß sie die deutsche Wirtschaft vor der ohnehin schwer genug auf ihr lastenden Konkurrenz des Auslandes schützt.

—oo—

Die Unfälle im Bergbau.

des Bezirks Dortmund im 2. Vierteljahr 1926.

Nach den von den Bergrevierbeamten bewirkten Anzeigen von Unfällen, durch die die Verunglückten getötet oder für mehr als 3 Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wurden, sind im Bergrevier Dortmund im 2. Vierteljahr 1926 unter Tage durch Steinfall 4716 Unfälle verursacht, von denen 92 tödlich waren, durch Gewinnungswerkzeuge und Maschinen 177, davon 3 tödlich, in Hauptschächten 426 bezw. 7, in kleinen Blindschächten und Strecken im Einfallen 1004 bezw. 41, in jähligen Strecken 3743 bezw. 14, im Abbau 1988 bezw. 10, durch Sprengstoffe und Zündmittel 50 bezw. 5, durch Gase und Kohlenstaub 7 bezw. 2, durch Grubenbrand 9 Unfälle, auf sonstige Weise 818, wovon 4 tödlich, insgesamt also 12 938 Unfälle, von denen 178 tödlich waren. — Ueber Tage ereigneten sich an der Hängebank einschl. Schachtgerüst und Fördermaschine 396 Unfälle, von denen 4 tödlich waren, bei der Aufbereitung 118 bezw. 2, in Brikettfabriken, Kokereien, Schwelereien, Röstbetrieben und dergl. 381 bezw. 5, bei der Förderung und Verladung 312 bezw. 12, beim Dampfkesselbetriebe 2 bzw. 1, bei der Krafterzeugung und -Uebertragung 20 bezw. 1, auf sonstige Weise 855 bezw. 6, insgesamt also 2174 bezw. 32. Unter und über Tage betrug danach die Gesamtzahl der Unfälle im Bergbaubezirk Dortmund im 2. Vierteljahr 1926: 15 112 bezw. 210 gegenüber 15 355 bezw. 178 im 1. Vierteljahr 1926.

—oo—

Vermischtes.

Wildgewordene Bienen.

Die Ziege eines Schweizers vom Rittergut Klein-Gusttkow (Pommern), die in der Nähe des Bienenstandes graste, riß einen Bienenstock um. Die Bienen stürzten sich darauf sofort auf das Tier und zerstachen es derart, daß es einging. Die zu Hilfe eilende Frau des Schweizers wurde ebenfalls arg zerstochen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Auch einen die Frau begleitenden Hund überfielen die rasenden Bienen und richteten ihn so übel zu, daß er nach kurzer Zeit verendete.

Eine Bank um 1100 Mark beschwindelt.

Ein Aachener Bankgeschäft wurde durch einen unbekannten Schwindler geschädigt. Dieser sprach bei der Bank vor, um 10 000 belgische Franken zu kaufen. Da der Kauf nicht sofort zustande kam, erbot sich der Buchhalter, ihm das Geld zum Hotel zu schicken. Ein Angestellter der Bank übergab das Geld dem Manne im Lesezimmer des Hotels. Dieser nahm das Geld an sich mit dem Bemerken, daß er sich auf seinem Zimmer noch eine Zigarette und das deutsche Geld, 1100 Mark, holen wolle. Auf diesem Wege ist der Schwindler verschwunden.

Hei liäwet noch!

Der Wirt des Wiecker „Utkiek" (Pommern) hatte sich zu Rad in die Stadt begeben und wollte wieder nach Hause, als er auf der Landstraße von einem Auto angefahren wurde. Der Mann kam unter den Kraftwagen, was so entsetzlich mit anzusehen war, daß Zeugen des Vorfalles ausriefen: „Hei es doud!" Prompt erwiderte der Verunglückte, noch unter dem Wagen liegend: „Näi, hei liäwet noch!" In der Tat war der Mann mit einigen unbedeutenden Hautabschürfungen davongekommen. Das Rad freilich war in Trümmer gegangen.

—oo—

Schatzkästlein des Wissens.

Tanger. Der Name der heute im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stehenden Stadt wird richtiger Tandscha gesprochen. Das der Berbersprache entstammende Wort wurde von den Engländern (wegen der englischen Aussprache dsch = g) in der heute noch gebräuchlichen Form geschrieben und in dieser von uns kritiklos übernommen.

*

Krethi und Plethi. Das Wort stammt aus der Bibel (2. Samuelis 15, 18) „Und alle seine Knechte gingen neben ihm her, dazu alle Krethi und Plethi". Es bedeutet eigentlich „Leibwache und Troßbuben", wird aber heute in etwas wegwerfendem Sinne zur Bezeichnung einer bunt zusammen gewürfelten Gesellschaft gebraucht.

*

Amokläufer nennt man bei den Malaien des indischen Archipels Menschen, die, von einem Zustande äußerster seelischer Erregung (Eifersucht, Zorn usw.) befallen, in blinder Wut den Dolch zücken und in rasendem Laufe alle ihnen Entgegentretenden niederstoßen — eine in dortiger Zone nicht allzu selten auftretende Wahnsinnsepidemie.

*

Sachsengänger nennt man landwirtschaftliche Arbeiter, die alljährlich im Frühjahr vom Osten nach West- und Mitteldeutschland, wo sie auf Rübengütern und auch sonst bei der Ernte Beschäftigung finden, abwandern. Der Name stammt daher, daß sich diese Wanderung ursprünglich mit Vorliebe nach der Provinz Sachsen, der früheren Zentrale des Zuckerrübenbaus, richtete.

*

Inflation. Das heute allgemein bekannte und gefürchtete Wort kommt aus dem Lateinischen und heißt soviel wie „Aufblähung", d. h. im finanztechnischen Sinne übergroßer Umlauf nicht durch Goldreserven gedeckten Papiergeldes. Früher bezeichnete sich in Amerika eine Partei als „Inflationisten", die eine möglichst große Vermehrung der auf Kredit beruhenden Umlaufsmittel forderten, um dadurch eine künstliche Erhöhung der Warenpreise zu erzielen.

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben.

Tannenberg, das Cannae des Weltkrieges, in Wort und Bild, von General der Infanterie von Francois, Verlag Deutscher Jägerbund, Berlin SW. 48, ℳ 3.—.

Mit seinen 21 bisher unveröffentlichten Abbildungen und 8 von dem Verfasser selbst gezeichneten Karten führt das Buch zum vollen Verständnis der genialen Schlachtenanlage unseres Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Eine jedem verständliche Schilderung der Vorgänge auf deutscher und russischer Seite gibt dieser hochverdiente General. Alles in allem ein wahrheitsgetreuer Rückblick auf eine schwere, aber stolze Zeit. Der äußerst wirkungsvolle Einband ist gezeichnet von dem Geschichtsmaler Rothgaengel. Das Buch kostet ℳ 3.—.



Nervosität, Kopfschmerzen

können durch den Gebrauch von

Leciferrin

vielfach gebessert werden, soweit diese Uebel auf schlechter Blutbeschaffenheit beruhen. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich oft eine bedeutende **Hebung der Energie.** Leciferrin ist sehr angenehm von Geschmack.

Preis Mk. 1.75. Grosse Flasche Mk. 3.—.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.



Kopfschmerzen

Gebrauch von

Apotheken und Drogerien.

Frau Hopfelreiten Hund

Bienen und richteten ihr

kurzer Zeit verendete.

Mark beschwindelt.

schaft wurde durch einen

geschädigt. Dieser sprach

000 belgische Franken zu

nicht sofort zuhause kam,

ihm das Geld zum Sold

ter der Bank übergab das

sammer des Hotels. Die

mit dem Bemerken, daß

er noch eine Zigarette und

Mark, holen wolle. Auf

winder verschwunden.

wet noch!

„Ritter" (Pommern)

Stadt begeben und wollte

der Landdrosie von

wurde. Der Mann kam

was so entsetzlich mit anan-

des Vorfalles austeilte;

erwiderte der Vernunftige

liegend: „Nää, bei lüttet

der Mann mit einigen

Fürtungen davongekommen,

Trümmer gegangen.

des Wissens.

der heute im Brennpunkt

stehenden Stadt wird

Ort wurde von den Eng-

lischen Aussprache dich = ü)

schlichen Form geschrieben

kritiklos übernommen.

Das Wort stammt aus der

18) „Und alle seine Knechte

er, dazu alle Kretki und

eigentlich „Leibwache und

heute in etwas vergrö-

deutung einer bunt zusam-

schaft gebraucht.

man bei den Malaien das

schen, die, von einem Jä-

Erregung (Eifersucht,

blinder Wut den Dolch

Laufe alle ihnen Entge-

— eine in dortiger Zone

verbreitete Wahnsinnsepidemie.

man landwirtschaftliche

im Frühjahr vom Osten

Deutschland, wo sie auf Rü-

bei der Ernte Beschäfti-

Der Name stammt da-

wohl aus Sachsen, der früheren

Heimat unseres Generalfeldmarschalls, Schlieffen, richtete.

allgemein bekannte und

aus dem Lateinischen und

bezeichnung", d. h. im finanz-

großer Umfang" nicht durch

Papiergeldes. Früher be-

eine Partei als „Inflationspartei", weil eine Vermehrung

Alles in allem ein wahrhaft

große Vermehrung

den Umlaufsmittel fördert

auf eine schwere, aber heilsame Entwicklung hinaus.

künstliche Erhöhung der Wa-

Besprechung.

des Weltkrieges, in Wort

Carl Braus zu haben.

Bücher sind

Generalfeldmarschall Graf Schlieffen. Von Carl Braus. Mit 4 Bildern und 4 Kartenskizzen. Verlag Ullstein & Co., Berlin. Preis geheftet 1,50 Mk., gebunden 2,50 Mk.

**Generalfeldmarschall Graf Schlieffen, der Schöpfer des Feldzugsplanes, der Deutschland vor dem Zweifrontenkrieg bewahren sollte, der Lehrmeister des deutschen Generalstabes, der Mann, dessen Name in der Weltgeschichte einen Ehrenplatz einnehmen wird, ist gestorben. Sein Name ist mit dem Weltkrieg verknüpft, und sein Name wird mit dem Weltkrieg in der Geschichte fortleben. Wie sein Name, so ist auch sein Werk, sein Feldzugsplan, mit dem Weltkrieg verknüpft. Sein Feldzugsplan, der Deutschland vor dem Zweifrontenkrieg bewahren sollte, der Deutschland vor dem Zweifrontenkrieg bewahren sollte, der Deutschland vor dem Zweifrontenkrieg bewahren sollte

umbrauste Stätte, die zu den schönsten der Lüneburger Heide gehört. Am einfachen Malstein ein treffliches Bronze-Relief des Heide-Dichters von Erich Fricke.

Eine Sammelstelle für Löns-Andenken begann das Bomann-Museum in Celle.

Hermann Löns hat uns einen goldenen Schatz literarischen Heimatschaffens hinterlassen; in verschiedenen Verlagen erschienen u. a. die Löns-Romane: „Hansbur", „Häuser von Ohlenhof", „Dahinten in der Heide"; die Jagdbücher: „Auf der Wildbahn", „Kraut und Lot"; die wundervollen Naturstudien: „Heidbilder", „Mein blaues Buch" (Balladen) usw.); humorvolle Naturgeschichten: „Mümmelmann", „Widu", „Der zweckmäßige Meyer"; Jugendschriften: „Goldhals", „Aus Wald und Heide"; dazu aus Löns'schem Nachlaß: „Mein niederländisches Skizzenbuch", „Gedanken und Gestalten", „Für Sippe und Sitte" usw.

Die Fülle der in Hunderttausenden von Exemplaren und weit über Deutschlands Grenzen hinaus verbreiteten Werke von und über unsern Hermann Löns läßt hier weitere Aufzählungen leider nicht zu.

In Heide und Moor.

Von Levin Schücking.

Nur wenige kennen sie, solch eine Heidewelt mit ihrer farblosen Unendlichkeit, ihren Mooren und Sanddünen, ihren merkwürdigen zahlreichen „Hünensteinen" oder Dolmen, und ich will nicht behaupten, daß die Welt viel dadurch verliere, daß sie sie nicht kennt. Und doch jetzt, wo ich das braune Sepiabild dieser Jugendheimat wieder vor mir sehe und in der Erinnerung meine Blicke ihre weiten Flächen überschweifen, läßt ein gewisser ernster und melancholischer Reiz des Bildes diese Blicke darauf haften — auf diesen lautlosen Ebenen, welche die Erika mit ihrer schönen, violetten Blüte bekleidet, und da, wo der helle Sand durchschimmert, der hellgelbe Ginster steckt; auf diesen kleinen, inselartigen Buchen- und Eichenhainen, den Resten erstorbener Waldstrecken, und den kleinen Teichen, in deren Riedgras die Krickente nistet, und auf deren schwärzlicher Wasserflut die Blätter und kugelrunden Knospen der Seelilie liegen. Wie gebannt folgen die Augen den sandhellen, in die Ferne sich ziehenden Wegen, die über die Heide schweifen, launenhaft bald nach rechts, bald nach links sich werfend, wie ein haltloses, ohne Ziel schweifendes Menschenleben durch öde Einsamkeit irrt. Mich selbst sehe ich wieder, die leichte Vogelflinte neben mir, oben auf der Platte des Hünensteins liegen, mit dem Kopfe auf der filetgestrickten Jagdtasche — einem Produkt meiner eigenen Hände — und hinausblickend in die Weite, die keine Grenzen haben würde, wenn nicht über dem nächsten Moore der blaue „Heidemann" aufstiege und seine dunstige Wand emporzöge; oder hier und da das Auge auf ein im grünen Beringe seiner Bäume inselartig daliegendes Dorf stieße, in dessen Mitte ein spitzer Kirchturm sich erhebt. Die Macht des Reizes, welche auch die schmucklosete Heimat auf unser Gemüt übt, ist eben groß. Und dann ist mir bei der Rückkehr in der Erinnerung zu dieser Szenerie auch ein wenig zumute, wie einem Dichter zumute sein mag, der lange einem gründlich undankbaren und widerspenstigen Stoffe seine begeistertste Hingabe und seine besten Kräfte gewidmet hat, der allen Fleiß an ihn wendete, ohne ihn am Ende doch zu etwas Tüchtigem gestalten, ihn sich nur innerlich recht aneignen zu können. Ich habe als Knabe an diesem Boden, um ihn mir zu beleben, um auf dies weite Podium mit seinen grauen Wolkenjuffiten Gestalten zu stellen und eine Handlung darauf zu bringen, die schönsten Schwärmereien, Träume und Phantasmagorien gewendet. Wie dankbar habe ich ihm die wenigen, aber tiefen Eindrücke, welche er meiner knabenhaften Phantasie entgegenbrachte, dadurch vergolten, daß ich alles auf ihn bezog, alles in ihn hineintrug, was mir damals groß und schön, was mir Poesie schien! Ich rief Ossians Gestalten herbei und ließ sie durch die flockigen Nebel der Wiesentäler schweben. Wenn der Sturm über die Heide fuhr, hörte ich in seinem Rauschen die wehklagenden Stimmen der nordischen Walküren, oder den Teisk, den Schrei dunkler Mächte, der todbringend über ein Hebrideneiland gellt; in den Abendwolken, welche sich goldumsäumt über den Horizont türmen, erblickte ich Asgards leuchtende Zinnen, die Götterburg der ewigen Asen. Unter der breitgeäßteten Buche, die mit ihrem Laube den Hünenstein überschattet, sah ich im Geiste den Hohenpriester, der gefangene Römer dem Thor schlachtete, während das Widderhorn an den Stämmen des heiligen Waldes widerklingt! — —

Mein Vater hatte häufig kleine Amtsreisen zu machen, und wenn der Gerichtsschreiber neben ihm Platz genommen, fand sich auf dem Rücksitz des Wagens neben den Akten immer noch Platz für mich. Der Weg führte dann über weite, oft ins Grenzenlose sich dehnende braune Heiden, durch die die Ruinen verwüsteter Wälder, die schmalen Streifen von Krüppelholzgebüschen, sich zogen; oder an Bergen von jener besonderen Art vorüber, die, wenn sie oder besser der Wind gewollt, zu Mohammed oder jedem anderen Propheten hätten kommen können, da sie nichts als der helle, im Sturm des Wandern geartete Wehsand waren. Oder auf schmalen Fahrdeichen zwischen Gräbern voll braunschwarzen Wassers durch weite Moorstrecken, über welche tolle Kiebitze hin- und herrannten, zuweilen auch wohl eine von der See her ins Land geblasene Möwe, die mit melancholischem Schrei sich tummelte; und dann wieder über weite, Gänse nährende Grasanger, über welche die Wege liefen, wie hingeworfen für die Wanderungen einer ziellos schweifenden Phantasie, sich kreuzend und bald links, bald rechts hin auseinanderfahrend; wie angelegt für „gute Menschen in dunklem Drange". Aber auch die schlechten, ohne die Offenbarungen dunklen Dranges bleibenden Menschenkinder konnten immerhin weiterziehen auf diesen systemlos über die Heide geworfenen Pfaden, da sie sicher sein durften, stets an ein Ziel derselben Art zu gelangen — ein aus räucherigen, strohgedeckten Häusern und Hütten bestehendes Dorf, bewohnt von einem friedlichen, stillen Geschlecht, ursprünglich friesischen Blutes, von einem Menschenstamm, den für sein Jahrtausend langes Ringen mit einer trübseligen Natur und einem unfruchtbaren Boden die Geschichte dadurch zu entschädigen gewußt, daß sie ihm so fern geblieben war, wie nur irgend möglich. Kann man ja bei den Völkern wie den einzelnen Menschen sagen: Wohl dem, der keine Geschichte hat. In der Tat, ich glaube nicht, daß in diesem doch ansehnlichen Landstrich, so weit, bis ins Land der alten Friesenhäuptlinge hinein, diese Moore und Heiden sich dehnten, jemals etwas Erhebliches geschehen war. Soviel ich darnach ausgeschaut habe — es gab eine Zeit, wo ich mein bestes Herzblut hergegeben für die geringste Spur von mittelalterlicher Romantik, für die winzigste, kleine Burgruine, für einen altersgrauen Wartturm mit einem ausgebrochenen Zinnenkranz, nur — es ist mir nicht gelungen, auch nur das geringste davon zu entdecken oder nur die Spur irgendeines Geschehnisses, in welches sich ein Element des Romantischen und Abenteuerlichen gemischt hätte. Vielleicht — ich weiß es nicht und gelehrtere Männer als ich ebenso wenig — hatten diese „Sögelter Friesen" einst wacker teilgenommen an den heroischen Kämpfen, womit Wittekind sich der Franken zu erwehren gesucht; seitdem aber hatten sie jedenfalls den Ehrgeiz fahren lassen, in die Räder der Weltgeschichte weiter einzugreifen. Seitdem waren sie geduldige „glebae adscripti"; nur von einer einzigen Veränderung, die in ihren Zuständen eingetreten, gaben die alten Hünendenkmale und die zahlreichen heidnischen Grabhügel, in welchen man Aschenurnen fand, ein Zeugnis. Sie mußten danach einst zu Wodan und Donar um gutes Wetter und Gedeihen ihrer Roggensaat gefleht haben. — —

Nur eine üble Gewohnheit hatten sie im Laufe der Zeit angenommen, die, wäre Wittekind oben geblieben, uns auch erspart geblieben wäre; aber in das fränkisch-kirchliche Weltsystem mit hineingerissen, bauten sie jetzt mit besonderer Vorliebe die Frucht, welche dieses im Mittelalter sich aus seinen wüsten Sarazenenkämpfen mit heimgebracht. Das machte sich uns einmal im Laufe jedes Jahres ganz entsetzlich fühlbar, weil es beinahe den freien Odem nahm, in den schönsten Lenzabend Kälte und rauhes Wehen brachte und fast die Sonne am Himmelszelt auslöschte. Sie streuten nämlich die Saat ihres „Sarazenenkorns", d. i. Buchweizen, in die noch warme Asche von vorher in langsames, qualmendes, übelriechendes Glimmen und Schwelen gesetzten Schollen auf den Mooräckern. Rundum am Horizonte erhoben sich dann gegen Mittag die blaugrauen Dunstwolken, stiegen und quollen an, und am Spätnachmittag schlugen sie endlich von allen Seiten uns über dem Kopf zusammen.

Niedersächsische Bauernmöbel.

Ein volkskundlicher Aufruf

von Karl Puls-Lank.*)

Betritt man die Dielen alter Herrensitze, so fallen einem sofort aus grauer Vorzeit grüßende Möbel ins Auge und zeugen von einem bodenständigen, heimattreuen Geschlecht. Dagegen in einem Bauernhause finden wir Möbel aus Tannenholz, gekauft in Magazinen, gearbeitet nach stilistischem Schema, das der geschäftlichen Willkür unterworfen und ohne Bestand ist. Natürlich entbehren solche Möbel jeden Anspruches auf irgendwelchen Kunstwert. Dagegen solide, eichene, altertümliche, mit Liebe hergestellte Sachen, eisenbeschlagene Koffer, mit Schnitzarbeit wunderbar verzierte Truhen öden jetzt im verstaubten Bodenwinkel. Als vorläufig unbrauchbar an die Seite gestoßen, bis auch sie eines Tages dem Unverstand zum Opfer fallen und, mit ausgeschlagenem Endstück als Hundehaus dienend, Wind und Wetter zum Vermodern preisgegeben werden.

Eine solche stiefväterliche Behandlung der alten Hausgeräte durch das neue Geschlecht ist im höchsten Grade vietätlos. Die alten Möbel sind zum Teil von den Bauern selbst, zum Teil nach deren Angabe von Dorfhandwerkern angefertigt. Immer aber ist Herzblut und Seelenwärme, Heimatliebe, Kulturfreude mit dem Holz in die Sachen verarbeitet worden. Es ist eine Lust, solche Kunstgegenstände — denn Kunst ist es im wahrsten Sinne — nach der Reihenfolge ihrer Entstehung zu betrachten. Dabei muß man eine sonderbare Entdeckung machen, je älter solche Gegenstände sind, desto mehr Sorgfalt ist auf Herstellung und Schmuck verwandt. So z. B. sind die mit Schnitzarbeit verzierten Laden nur bis 1800 hergestellt. Von 1800 bis etwa 1860 findet sich der Eisenbeschlag, und zwar je älter, desto reicher. Bis etwa 1800 finden sich die Schränke mit überbautem Aufsatz, nach 1800 wird der Aufsatz schon leichter, von 1830 an ist er einfach schlicht, und bereits 1870 bis etwa 1920 ist jede Spur von Kunst aus den dörflichen Möbeln verschwunden.

In heutiger Zeit ist es so: will ein Mann sich verheiraten, so gibt in vielen Fällen die Vermögensfrage bei der Wahl seiner Lebensgefährtin den Ausschlag, denn „Geld krieget vörup." Der zukünftige Schwiegervater verspricht, sein Bestes zu tun, um die Tochter würdig auszusteuern. Vier Stuben und eine Küche sowie die nötige Wäsche bekommt sie mit. Ist in der Wohnung kein Platz, gut, so werden die alten Sachen einem Auktionator übergeben und billig verschleudert. Die neue Aussteuer wird selbstverständlich im Magazin gekauft, „denn weit'n, wat'n kriegen." Eichen ist nicht nötig. Das ist unnütz Geld ausgeben. Für ein Menschenleben soll es ja nur halten. — So ist die Denkweise vieler Schwiegerväter. Und leider, leider fallen viele Bauernsöhne darauf herein. Denn Fabrikware ist niemals für ein Bauernhaus und lange Folgen von Menschenleben berechnet.

Wie ganz anders war es früher. Damals entschied nicht die Quantität, nicht die Vielheit, sondern die Qualität, die Güte. Die Mädchen spannen und webten oder verdienten ihre Wäsche-Aussteuer sowie die nötige Truhe selbst in emsiger, häuslicher Abendarbeit, und nur die wenigen Möbel: einen Tisch, vier bis sechs Stühle, ein Bett, eine Anrichte und zwei Schränke kaufte der Vater, d. h.: er ließ sie nach seinem Geschmack anfertigen aus eichenen Bohlen, die auf seinem ureigenen Grund und Boden gewachsen waren. Wie schwer und haltbar solche Sachen waren, beweist uns die Tatsache, daß viele Möbel noch sehr wohl erhalten sind, obwohl sie schon Jahrhunderte auf feuchten Lehmdielen gestanden haben. Solche Gegenstände sind Zeugen von nordischem Geist, von niederdeutschem Volkstum, von der Liebe und Bodenständigkeit der Ahnen, und wohl wert, in Ehren gehalten zu sein!

Um nur ein Beispiel zu nehmen: im südwestlichen Mecklenburg, der sogen. „Grauen Gegend", finden sich fast in jedem Bauernhause Zeugen aus Urväter Tagen, oft Dinge von entzückender Schönheit. Zwar vermögen sie sich nicht im großen und ganzen mit der Reichhaltigkeit der Vierlande und Alten Lande zu messen, doch sind sie ein Zeichen dafür, daß auch in Mecklenburg die Bauernkunst eine Heimstatt gefunden hatte.

Das Abweichen der bodenständigen Bevölkerung vom Ureigenen ist ein furchtbarer Rückgang des sonst so kulturfreudigen, heimattreuen Niedersachsentums. Dem muß gerade auf diesem Gebiete entgegengearbeitet werden — und es geschieht. Und zwar machen hierin die gebildeten Kreise den Anfang, da sie den Wert der Sachen noch am ehesten erkennen, aber „geistige Veränderungen gehen oft von oben nach unten". Es ist schon zu spüren, wie ein erstes Aufleuchten durch die bäuerliche Bevölkerung geht, und fast in jedem Hause sind gute, alte Möbel unverkäuflich. Aufgeklärte Jungbauern haben bei ihrer Verheiratung und Wirtschaftsübernahme das Heim nach eigenem Geschmack mit soliden, zähen, eichenen Möbeln ausstteuern lassen. Und die Nachbarn sind gekommen und haben sich selbst einige Stücke nach dem Vorbilde gebildet, denn an einem solchen Stück hat man Freude, und andere freuen sich mit.

Auch die Wandbekleidung läßt man hier und da schon fallen. Statt der oft nach Erneuerung rufenden, zinsfordernden Tapete finden wir daher einfache Wandschalung mit Stabbrettern in heller Politur bis zur dreiviertel Deckenhöhe mit breitem Bort darauf, die zur Aufnahme von alten Zinn-, Ton-, Silber- und Porzellangefäßen oder Bildern bestimmt. Zwar wird die Herstellung das Dreifache der Tapete kosten, aber es hält dafür dann auch durch Generationen, und der weiße Tünch an Decke und oberem Viertel der Wand verleiht dem Zimmer viel mehr Helligkeit. Eine so bekleidete, mit bodenständigem Hausrat ausmöblierte Dönze vermag den Zauber des Anheimelns in einer niederdeutschen Bauernstube auf den Fremden auszuüben, und gerade sie stärkt mehr als manches andere die Liebe des Bauern zu seinem Stand.

*) Mit Karl Puls-Lank machen wir unsere Freunde auf unseren neuesten festen Mitarbeiter aufmerksam; ein junger Mecklenburger von echtem Schrot und Korn, ist bloß Bauer von Beruf und eben das eine: Daß hier ein Bauer aus keinem anderen Motiv als dem einer warmen und echten Heimatliebe nach Feierabend den Pflug mit der Feder vertauscht. — Das wird ihm, meinen wir, sicher und rasch den Namen gewinnen, den er sich eher und ehrlicher verdiente, als wer weiß wie viele „Koryphäen".

Die Schriftleitung.

Heimatliebe.

Es gibt drei Stufen; die erste: Der Heimat den Rücken kehren, den Himmel stürmen wollen, die Welt aus den Angeln heben; die zweite: sich der Welt gram, der Heimat wieder zuwenden, in ihr alles sehen, sie zum Mittelpunkt alles Lebens machen, die Welt da draußen verachten. Die dritte und höchste: mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen, mit der Welt vor Augen die Heimat liebend und bauend durchdringen. Drei der Stufen: such und find!

Gorch Fock,
gefallen in der Seeschlacht am Skagerrak.

Spruchweisheit.

Hast Du das Deine recht getan,
Was gehen Dich der Leute Reden an?
Wer für alles gleich Dank begehrt,
Der ist selten des Dankes wert.
Laß sie nur spotten, laß sie nur schelten,
Was von Gold ist, das wird schon gelten.

Johannes Trojan.

Der Idiot.

Von Friedrich Hermann.

Ich stand mit meiner Schülerschar vor einer Hecke und betrachtete mit ihr den wilden Hopfen, der an den Zweigen sich emporwand, deutete die Namen „Weidenröschen", „Hahnenfuß", „Stiefmütterchen" und andere, als von der Anhöhe her ein merkwürdiger Mensch mit großen Schritten auf uns zu tapste. Ein blödes Lächeln um den breiten Mund ließ sofort erkennen, daß es sich um einen Idioten handelte. „Der Franz", rief ein Junge, „da kommt der Franz — der ist verrückt!" Und alle schauten lachend und sich anstoßend auf den Menschen, der geradewegs auf mich zuschritt. Mein Gesicht war indes ganz ernst geworden. Mehrere Erwachsene standen rings herum. Ehe ich irgend ein Wort sagen konnte, hatte der Blöde die Kinderschar durchteilt und streckte mir wie einem alten Bekannten mit breitem Lachen die Hand entgegen: „Guten Tag, Herr Lehrer!" — Ich ergriff die Hand und gab freundlich den Gruß zurück, als grüßte ich wirklich eine verwandte Seele. Der andere schritt dann mit dem Selbstbewußtsein des Narren von dannen. —

Weshalb ich das hier erzähle?

Nun, dies kleine Erlebnis scheint mir außerordentlich bedeutungsvoll zu sein. Wem es gelingt, in dieser kleinen Geschichte nichts als ein Beispiel für hundert andere ähnliche zu sehen, und wem es gelingt, diese Geschichten richtig zu deuten, der könnte von hier aus sicherlich manche bedeutende Frage der Erziehung, die die Gegenwart beschäftigt, in leichter Weise beantworten.

Der ganze Vorgang hatte sich abgespielt so natürlich, so selbstverständlich — ehe er uns recht zum Bewußtsein gekommen war, war er vorüber — daß ich überhaupt kein Wort dazu hatte sagen können. Und gerade darum wirkte dies kleine Erlebnis auf die Kinder. Warum nur immer alle unsere vielen Worte? Hier empfanden die Kinder sehr stark, daß man sich nie, niemals lustig machen dürfe über die Schwächen armer Mitmenschen, weder über den Betrunkenen, der mit lallender Stimme durch die Straßen schwankt, noch über den Stotterer, der seiner Sprechwerkzeuge nicht mächtig ist, noch über den Krüppel, der seine Glieder nicht so frei und gesund und schön bewegen kann wie der Gesunde, noch auch über ein Kind, das in seiner Weise einfältig ist. Eine ganze Stunde Rederei über alle diese Dinge im Klassenzimmer hätte doch bei weitem nicht den Eindruck hinterlassen, als diese gerade in ihrer Selbstverständlichkeit wirksame Handlung. Wenn wir doch immer alle unsere schönen moralischen Redereien für uns behalten und den Kindern alle die schönen Lehren ganz einfach vorleben wollten, wir hätten sofort alles in der Erziehung erreicht. Fast jeder kennt aus seiner Schulzeit her das schöne Lesestück vom „Meister Hämmerlein". Was soll aber diese theoretische Betrachtung all' der wunderschönen Tugenden, wo wir doch wahrlich in jedem Klassenzimmer und auf jedem Schulhof und in jedem Eisenbahnwagen und noch mehr in jedem Elternhaus unzählige Gelegenheiten haben, diese Tugenden praktisch zu üben!? Wir brauchen dem Kinde gar nicht erst zu sagen, daß es nicht lügen soll, daß es nicht stehlen soll und wer weiß was alles; seien wir selbst ehrlich, ehrlich bis zum i-Tüpfelchen, das Kind wird von selbst ehrlich werden, ohne alle besondere Mühe. Nicht reden, immer vorleben, das ist alles.

Und ein zweites, was ich aus der Geschichte herauslese. Nur in wirklichem Erleben da draußen kann ich überhaupt erziehen. In der Klasse ist das ganz unmöglich. Daraus erhellt ohne weiteres die ungeheure Bedeutung des Unterrichts im Freien, die Bedeutung der Schulausflüge und Wanderungen, der Lehrspaziergänge. Erziehen kann man wirklich nur da, wo man leben, vorleben kann. Das ist innerhalb des Unterrichts in der Klasse immer nur in sehr beschränkten Maße möglich. Der eigentliche erzieherische Einfluß geht fast nie aus von irgend einem Stoff, sondern durchweg von der Persönlichkeit, die dahinter steht, auch wenn den meisten Lehrern das durchaus nicht zum Bewußtsein kommt. Die ganz unbewußte Erziehung ist überall die wirksamste. Und aus dieser Tatsache folgt ohne weiteres die andere, daß der erzieherische Einfluß des Elternhauses und der ganzen Umgebung, in der der Jugendliche lebt, jeden andern Einfluß bei weitem überragt. Der Einfluß der Schule ist nicht im entferntesten so groß, wie der Einfluß des Elternhauses, der Einfluß der Spielkameraden, der Straße, einfach der Einfluß des Lebens selbst. Wir haben bis heute wirklich die Bedeutung der Schule in dieser Hinsicht überschätzt. Die Schule kann allerdings an Einfluß im Laufe der Zeit ganz außerordentlich gewinnen, und zwar in dem Maße, als sie selbst eben Lebensschule wird und das ganze Leben des Jugendlichen bestimmt, nicht äußerlich durch Befehle, durch Aufgaben, sondern seelisch, dadurch, daß sie die innere lebendige Anteilnahme des Zöglings für sich gewinnt. So wie sie Lebensschule wird, wird sie gleichzeitig Erziehungsschule werden. Auf dem besten Wege dazu ist sie gegenwärtig hauptsächlich schon durch Einführung der Wanderungen und der Lehrausflüge. Vorerst aber sollten sich alle Eltern darüber klar sein, daß es vielmehr als an der Schule an ihnen selbst liegt, wie der Charakter ihres Kindes sich entwickelt. Und zwar nicht an ihren schönen Worten und Ermahnungen und Lehren, sondern an ihrem Tun und Leben. „Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts!" sagte Fröbel.